

Christian
Morgenstern

(I)

**Šibeniční písně
Jdujen
a t.
d.**

Elektronická příloha knižního vydání. Obsahuje kompletní originální texty v identickém uspořádání jako v tištěné knize.

knižní vydání
MALVERN 2023

překlad Martin Hašek

Christian

Morgenstern

(I)

Galgenlieder

Ginganz

u. s.

w.

Poznámka k příloze

Informace ke členění následujících textů do skupin a oddílů nalezne čtenář v tištěné knize.

Pokud jde o názvy textů, tak ty, které jim prokazatelně přiřkl Christian Morgenstern, píšeme tučným písmem bez dalších atributů. Názvy doplněné dodatečně Margaretou Morgensternovou v pozůstalostních sbírkách – ať už pojmenovala texty nepojmenované, nebo autorův název změnila – uvádíme kurzívou v kulatých závorkách, navíc odsazené k opačnému okraji stránky. Básně autorem nepojmenované ponecháváme bez titulu (označené jen * * *).

U několika textů zařazených do knihy se poněkud liší originální znění publikované Margaretou Morgensternovou v pozůstalostních sbírkách od znění zachovaného v autorových rukopisných zdrojích a uveřejněného v kritickém vydání Morgensternových spisů. V těchto případech uvádíme podobu autorskou, přičemž barevně zvýrazněný název odkazuje na podobu uveřejněnou Margaretou, umístěnou formou dodatku na konci. V dodatcích vyznačujeme i rozdílná místa.

Podobným způsobem jsou zde dostupné odlišné originální autorské verze básní obsažené v různých vydáních sbírek – týká se básní „Hymna šibeničníků“ a „Lampa“. A konečně dvě podoby básně „Mord“.

Dem Kinde im Manne

»Im ächten Manne ist ein Kind versteckt:
das will spielen.«

Nietzsche

Dem Kinde im Menschen

In jedem Menschen ist ein Kind verborgen, das heißt Bildnerlust, und will als liebstes Spiel- und Ernst-Zeug nicht das bis auf die letzte Raa nachgeahmte Miniatürschiff, sondern die halbe Walnußschale mit der Vogelfeder [als] Segelmast und dem Kieselstein als Kapitän. Das will auch in der Kunst *mit*-spielen, *mit-schaffen* dürfen, und nicht so sehr bloß bewundernder Zuschauer sein. Denn dieses »Kind im Menschen« ist der unsterbliche Schöpfer in ihm...

(1912)

Einleitungen und Vorreden

Drei Vorreden

Historische Dokumente, zusammengestellt von Christian Morgenstern

I. Vorrede zur ersten Auflage *)

Euch, meine lieben deutschen Brüder und Schwestern, sei mein Buch voll besten Vertrauens in die Hände gelegt. Ein gut Stück Sonne ist d'rin eingefangen, und so Ihr nicht allzu hastig, sondern mit kurzen, prüfenden Schlücklein den Becher ausschmecket, den ich Euch kredenze, so wird Euch mein Wein ein fröhlich Feuer im Blut anfachen und in allen Grüblein und Fältlein die Schalkgeister aufwecken, die sich da in unsern trüben Läufften versteckt und verschlafen haben.

Denn glaubt's Euch nur selber! Ihr könnt noch lachen, ob Ihr gleich meint, 's müßt ein jeder heut mitgreinen mit dem Elend des andern, 's wär' ein Verbrechen, ein frei frisch Lied singen, während über der Gass' drüben dem Leben geflucht wird und rings im Land kein End' ist des Jammerns und Anklagens.

Eure Mit-Thränen machen's nicht besser, sondern schlechter. Daß Ihr die Arm' rührt und auf bess're gemeine Läufte zuschafft, das thut noth. Daß Ihr helft und zuspricht, wo Ihr könnt, des muß Euch allstunds Euer Menschenherz mahnen. Aber mit trüben Gesichtern herumgehen und die Stimm' dämpfen, und den Frohsinn und Leichtsinn verketzern, das macht die Welt nur noch düst'rer und führt uns're Weg immer tiefer in's Jammerthal, denn aus ihm heraus.

Freud' und Kraft und Gesundheit und ein spöttisch Sichwegschwingen über den Eintag kann auch anstecken, so gut wie Verzagung und Wehklagen und Weltverfluchen. So hab' denn auch ich mich nicht um der gemeinen Trübsal willen in Sack und Asche gehen heißen, sondern mein kindsfröhlich und spottlustig Gemüth frank sein Wesen lassen austoben, daß oft eine große Narretei herausfährt und kein Acht ist aller ehrbaren, großwürdig ernstern Zipfelmützer und Kuttengänger, noch was sich sonst irgend unter Masken und Gewanden hochthuig einherträgt, ja daß oft alles Leben

*) Des »Lustigen Buchs« des Lichtwar Gelasius. (Wer Lichtwar Gelasius' Schriften kennt, wird wissen, daß er, zumal wenn es ihm warm um's Herz wurde, gern einen alterthümelnden Ton anschlug, gleich als hätte sein »kindsfröhlicher« Humor nach vertraulicheren und naiveren Ausdrucksmitteln gesucht, als sie ihm unser glattes, förmliches Hochdeutsch zu bieten vermochte.)

gleich einem Federball herumgejagt wird, als wär' ein ausgelassen Kind beim Spiel und hätt' sich um einen Mutterkuß verwett't, der Ball dürft' nimmer herunter in's Gras fallen.

Ach, meine lieben deutschen Brüder und Schwestern, was seid Ihr im Grund doch für ein ernsthaftig Volk!

Schau ich Euch nicht auf der Wiese herumsteh'n und auflegen zum Federballflug mit einem seltsamen Gemisch von Mitlustigkeit und bösem Gewissen, mit täppisch vergnügtem Springen von einem Bein auf's ander Bein und merkwürdigem Kopfgeschüttel, da's doch »im Grund ein so unnütz Spiel« sei.

Oh auf Euch methschwere Dokterer und Hängemäuler! Auf Euer vielnütz Spiel, das Ihr da in Euern Stadtgemäuern treibt voll Hastens und Hin- und Her-Jagens und Erraffens und Übervortheilens, voll Heuchelns und Geldsackanbetens, und das alles ohne Freiheit im Geist, mit dem rechten Knechtsglauben an die Wichtigkeit und das So-sein-Müssen Eurer so genenneten Kultur!

Aber ich will Euch nicht bös machen, noch Eurer und meiner zu grausamen Spott haben. Nur müßet Ihr nicht gleich dem afrikanischen Federvieh den Kopf zu tief in Eure Großstadt- und Kleinstadt-Sandhaufen gesteckt halten, sondern ein frei trotzig Antlitz zum Blauhimmel aufrecken und Euch kein'n Augenblick lassen die Willkür verkümmern, all und jed Ding in die Luft zu werfen, diweil Ihr, solange Ihr den Atem habt, Herrn seid und Eigentümer jedweden Namens und Werts, sodaß Ihr, wenn Ihr des nur Willens wärt, allstunds möchtet die Welt umkehren und umtaufen können. Und allsobald könntet Ihr der Rose den Namen Hund zugebieten und dem Hunde den Namen Rose. Könntet das Meer Land, das Land Meer, den Berg Thal, das Thal Berg, das Brot Essig, den Wein Grütze, das Licht Eisen, Euch selber aber statt Menschen Möpfe, Kameelthiere, Nadelöhre, Hagebutten, Hosenlätze, Thurmfahnen, Irrsterne, Milwecken, Tausendfüße oder was weiß ich benamsen.

Obzwar sich nun darob Eure Gelahrten an den Zopf fahren und bemeinen werden, das sei ein unwissenschaftlich Behaupten, indem kein Nam' eines Dinges gemacht, vielmehr seit Uralt zurechtgeworden sei – so will ich doch, daß Ihr verschlucket, was ich Euch hier *cum grano salis* vorsetze, und Euch auch ein eigen Kapitel dafür zum Beweis verfassen.

Und nun ist's wohl, daß Ihr schon wieder seid heiter lachend worden, wofern Euch überhaupt ob meines kleinen Auffahrens ein Wölklein über die Stirn gehuscht. Wer aber etwa griesgrämig und verzürnt sich weg ge-

kehrt, dem sei'n auch noch drei Krewze nachgesegnet, die er samt seinem eignen Krewz auf seinem Buckel durch die Welt schleppen mag.

Die Hölle in alle Krewzspinnen und Nachtwürmer!

Frau Sonne zum Gruß aber dem freien und frohmütigen Geistesadel deutscher Nation!

Geschrieben anno MDCCCLXXV sub tecto.

Lichtwar Gelasius

II. Vorrede zur zweiten Auflage

Nachdem der bekannte Schriftsteller Lichtwar Gelasius kürzlich ein so beklagenswertes Ende genommen – er wurde, wie man weiß, eines Tages buchstäblich verhungert in seiner Dachkammer aufgefunden – glauben wir sein Andenken nicht besser ehren zu können, als indem wir eine zweite Auflage des »Lustigen Buches« veranstalten. Möge der unglückliche Dichter nach seinem Tode in seiner Vaterlande die Anerkennung finden, die ihm zu seinen Lebzeiten das neidische Schicksal versagte.

1885

Die Verlagsbuchhandlung

III. Vorrede zur fünfundzwanzigsten Auflage

Lichtwar Gelasius! Wer konnte ihn nicht, den unsterblichen Poeten, mit der lachenden Thräne im Wappen, dessen »Lustiges Buch« in kürzester Frist Gemeingut des Volkes der Dichter und Denker geworden ist, – dem von seiner dankbaren Vaterstadt zu Beginn dieses Jahres ein Standbild gesetzt, und dessen Büste jüngst in der Walhalla feierlich aufgestellt ward? Wer wird es demnach nicht freudig begrüßen, daß wir die 25. Auflage seines »Lustigen Buches«, die infolge einer überaus günstigen Konstellation gerade im Jahre der 50. Wiederkehr seines Geburtstages zu erscheinen im Stande ist, mit Porträt und Facsimile des Autors, sowie Illustrationen berühmter Meister versehen, als Jubelausgabe in die Welt hinaus schicken?

So ist denn unser Herzenswunsch:

Möge unser Gelasius im Festgewand neue Freunde gewinnen – zu den alten Freunden!

1895

Die Verlagsbuchhandlung

Die Geschichte (Wie die Galgenlieder entstanden)

5. Kapitel. Das Gespräch.

Es waren einmal acht lustige Könige; die lebten. Sie hießen aber so und so. Wer heißt überhaupt? Man nennt ihn. Eines Tages aber sprachen die lustigen Könige zueinander, wie Könige zueinander sprechen. »Die Welt ist ohne Salz; laßt uns nach Salz gehen!« sagte der zweite. »Und wenn es Pfeffer wäre!« meinte der sechste. »Wer weiß das Neue?« fragte der fünfte. »Ich!« rief der siebente. »Wie nennst du's?« fragte der erste. »Das Unterirdische«, erwiderte der siebente, »das Links, das Rechts, das Dazwischen, das Nächtliche, die Quadrate des Unsinnlichen über den drei Seiten des Sinnlichen.« »Und der Weg dazu?« fragte der achte. »Das einarmige Kreuz ohne Kopf und [mit] der Basis über dem Winkel«, sagte der siebente. »Also der Galgen!« sagte der vierte. »Esto«, sprach der dritte. Und alle wiederholten »Esto«, das heißt jawohl.

Und die acht lustigen Könige rafften ihre Gewänder und ließen sich von ihrem Narren hängen.

Den Narren aber verschlang allsogleich der Geist der Vergessenheit.

Fragmente

Betrachten wir den »Galgenberg« als ein Lugaus der Phantasie ins Rings. Im Rings befindet sich noch viel Stummes.

Die Galgenpoesie ist ein Stück Weltanschauung. Es ist die skrupellose Freiheit des Ausgeschalteten, Entmaterialisierten, die sich in ihr ausspricht. Man weiß, was ein mulus ist: Die beneidenswerte Zwischenstufe zwischen Schulbank und Universität. Nun wohl: ein Galgenbruder ist die beneidenswerte Zwischenstufe zwischen Mensch und Universum. Nichts weiter. Man sieht vom Galgen die Welt anders an und man sieht andre Dinge als Andre.

Der kleine Verein stand unter dem Zeichen des Spiritus asper und sein Wahlspruch lautete »per aspera ad astra« oder in deutscher Übersetzung: »Der Hauch über den Dingen ist das Beste«.

Die wir dieses Buch dem Handel und Wandel übergeben, sind von vornherein davon überzeugt, daß es als Buch betrachtet und insofern die Geschäfte der Politik in ihm nur nebensächlich behandelt werden, nur diejenigen zu Lesern und Lösern gewinnen wird, welche, ohne sich falscher Scham hinzugeben, gleich uns und mit uns im Wesentlichen überein und dem Wesentlichen beistimmen, eine Sache, deren Gefahr auf der Hand liegt, wenn man – wie immer – Weltanschauungen zum Gegenstände öffentlicher Erörterungen macht. Was wir jedoch damit wollen, wird jeder verstehen, der sich der berühmten Worte Murten erinnert, der im siebten Kapitel seiner unsterblichen »Ontogenie des Wesenhaften in seinen Beziehungen zum dreifachen Werte der menschlichen Gehirnkräfte« die Art der Mitteilungsbedürfnisse folgendermaßen klassifiziert: Erstens: das reine oder ungetrübte, zweitens: das erkenntnistheoretische oder getrübte, drittens: das essentiell irritative oder schlechthin die *Luciferata* der menschlichen Kreatur. Ein süddeutscher Theologe glaubte einen besonderen Streich auszuführen, als er für ein Referat des »Donauboten« *Luciferata* mit Teufeleien übersetzte, aber weit entfernt, solchem simplen Aberglauben zu huldigen, hat Murten vielmehr im nächsten Kapitel den evidenten Nachweis geführt, daß der Stoff der im Großhirn befindlichen Nervenzentren sehr wohl zu der Annahme berechtigen könnte, den Konsequenzen des »Irritativismus«, wie sie sich in den *Luciferatis* am verhältnismäßig klarsten kundgeben, einen größeren Raum wie bisher zu gestatten, wo die Wissenschaft mit aller Gewalt der Bingelschen Doktrin Bahn zu schaffen bemüht ist.

Wo Geist und Torheit recht sich gattet,
ist das Erlösende gestattet,
indes wo eins von beiden fehlt,
des Lebens Lampe übel schwelt.

Murten: *Luciferata* 1, 9, Pagina 77

Eine Kritikervorlage als Vorwort

Wir sehen hier den unglücklichen »Dichter« weiter am Werk, sein bißchen Ruf, das er weniger als Lyriker denn als Übersetzer etwa gewonnen, völlig zu ruinieren. Er hat in der Tat durch den äußeren Erfolg seiner »Galgenlieder« verleitet, den Bierzeitungshumor dieses fragwürdigen Produktes noch zu übertrumpfen vermocht, indem er sich Arm und Bein ausriß, um nur ja um Gotteswillen (denen, die darauf hineinfallen) originell zu erscheinen. Man kann mit gutem Gewissen versichern, daß er weder das eine noch das andre ist. Herr M. sagt sich z.B.: Auf Schuhe hat gewiß noch nie jemand ein Gedicht gemacht. Also mache ich es. Oder er behauptet, daß ihm bei der Physiognomie der Möwen stets der Name Emma einfiel. Warum nicht Gertrud oder Hildegard? Niemand weiß es, am wenigsten er selber.

Ein Brief als Einleitung

Immanuel Eisenspahn an den sehr geehrten Herrn Morgenstern:

... Sie haben damit [mit der Galgenpoesie] eine ganz neue, noch nie dagewesene Literatur geschaffen. Sie haben Menschen und Tiere geschaffen, wie der Gott des alten Bundes. Sie haben ganz neue Wörter und Begriffe geschaffen, erstaunliche Wörter und Begriffe, zu deren Erklärung die Bände von sieben Gelehrten in sieben Zeitaltern nicht ausreichen werden. [...] Ja, mein Herr, ich wage zu sagen, es hat vordem noch keine Verse gegeben, die diesen gleich gewesen wären. Aber unaufschiebbare Geschäfte, Sie verzeihen, nötigen mich, diese stehend hingeworfenen Zeilen zu beenden. (Vom Honorar für Sie will ich gern absehen.)

Versuch einer Einleitung

Wir leben in einer bewegten Zeit. Ein Tag folgt dem andern, und neues Leben sproßt aus den Ruinen. Auf moralischem, medizinischem, poetischem, patriotischem Gebiete, in Handel, Wandel, Kunst und Wissenschaft, allüberall dieselbe Erscheinung, dieselbe Tendenz. Symptom reiht sich an Symptom. Und solch ein Symptom war auch die Idee, welche eines schönen Tages des hinverflossenen Jahrhundertendes acht junge Männer, festentschlossen, dem feindlichen Moment, wo immer, im Sinne der Zeit und auch wieder nicht im Sinne der Zeit – diese Zeit, wie jede, als eine Zeit nicht nur der Bewegung schlechthin, sondern einer sowohl ab- wie aufsteigenden Bewegung, mit zeitweilig dem Ideale unentwegten Fortschritts nur zu abgekehrter Vorwiegung des ersteren Moments in ihr gesehen – die Singpielhalle, sozusagen, ihres Humors entgegenzustellen, zusammenschmiedete.

Ein sonderbarer Kult vereinte sie. Zuvörderst wird das Licht verdreht, ein schwarzes Tuch dann aus dem Korb und über'n Tisch gezogen, mit Schauerzeichen reich phosphoresziert, und bleich ein einzig Wachs inmitten der Idee des Galgenbergs entnommener freudig-schrecklicher Symbole. Dazu heißt der Erste Schuhu: der hängt zuhächst und gibt den Klang zum Hauch des Rabenaas, der das Mysterium verweist; der Dritte heißt Verreckerle: der reicht das Henkersmahl; der Vierte Veitstanz, zubenannt der Glöckner: der zieht den Armesünderstrang; der Fünfte Gurgeljochem: der schert den Lebensfaden durch; der Sechste Spinna, das Gespenst: der schlägt zwölf; der Siebente Stummer Hannes, zubenannt der Büchner; der singt Fisches Nachtgesang, und der Achte Faherügghh, mit dem Beinamen der Unselm: der kann das Simmaleins und spricht das große Lalulā. Und es wird das Knochenklavier geschaffen und der Gelächtertrab und die Elementarsymphonie und der Huckepackdalbert und der Eulenviertanz und der Galgenschlenkerer und Sophie, die Henkersmaid, als Symbild von der Weisheit unverweslichem Begriff.

Ein modulationsfähiger Keim.

Und in der Tat, wenn irgendwo, wenn irgendwann, mußte gerade damals und gerade bei denjenigen Kräften der Volksseele, in denen das Herz der vom Geist der neuen Zeit am wunderbarlichsten beeindruckten Unvoreingenommenheit des Natürlichen am zukunfts-wetterschwangervollsten pochte, ein besonders abwelthafter Rückschlag wider das Gesetz in der

Vernunft von seiten mehr excös gerichteter Seelen erfolgen und damit ein Beweisschatten mehr geworfen werden, daß keine Zeit, so dunkel sie auch sich und in sich selber sei, indem sie „ihr Herze offenbart“, mit all den Widersprüchen, Knäueln, Gräueln, Grund- und Kraftsuppen ihres Wesens, als Schwan zuletzt mit Rosenfingern über den Horizont ihres eigenen Chaos – und sei es auch nur als ein Wesenstel ihrer selbst und sei es auch nur mit der lächelndsten Träne im Wappen – emporzusteigen sich zu entbrechen den Mut, was sage ich, die Verruchtheit hat.

Es darf daher getrost, was auch von allen, deren Sinne, weil sie unter Sternen, die, wie der Dichter sagt: „dörren, statt zu leuchten“, geboren sind, vertrocknet sind, behauptet wird, enthauptet werden, daß hier einem sozu- maßen und im Sinne der Zeit, dieselbe im Negativen als Hydra gesehen, hydratherapeutischen Moment ersten Ranges, immer angesichts dessen, daß, wie oben, keine mit Rosenfingern den springenden Punkt ihrer schlechthin unvoreingenommenen Hoffnung auf eine, sagen wir, schwansinnige oder wesentliche Erweiterung des natürlichen Stoffgebietes zusamt mit der Freiheit des Individuums vor dem Gesetz ihrer Volksseele zu verraten sich zu entbrechen den Mut, was sage ich, die Verruchtheit haben wird, einem Moment, wie ihm in Handel, Wandel, Kunst und Wissenschaft all- überall dieselbe Erscheinung, dieselbe Frequenz den Arm bieten, und welches bei allem, ja vielleicht gerade trotz allem, als ein mehr oder minder modulationsfähiger Ausdruck einer ganz bestimmten und im weitesten Verfolge excösen Weltauffasserraumwortkindundkunstanschauung kaum mehr zu unterschlagen versucht werden zu wollen vermag – gegenüberge- standen und beigewohnt werden zu dürfen gelten lassen zu müssen sein möchte.

Hochachtungsvoll!

Jeremias Müller

Zur dritten beziehungsweise ersten Auflage

Aufgefordert vom Verfasser, eine neue Einleitung zu schreiben oder die alte – meines seligen Jeremias – zu belassen, verbind' ich beides, insofern als ich zum ersten festgestellt zu haben wissen möchte, daß dieses Buch nunmehr nicht nur zum dritten Male in einem ersten Teile seines Inhalts, sondern zugleich zum andern mit einem zweiten Teile seines Inhalts zum ersten Male, also einerseits zum dritten, andererseits zum ersten Male, seine Reise in die Umwelt antritt, zum zweiten aber, daß auch im gedachten ersten Teile nicht alles wie beim ersten und beim zweiten Male, sondern teils in Kleinigkeiten überfeilt, teils überlegter angeordnet, teils auch um ein Dutzend minder reifer Beeren ausgezwickt, gedruckt, worüber nicht zu larmoyieren, sondern sich zu freuen jedem Weisen leicht wird, worden ist.

Von der Verfertigung der ersten Gesänge an zweiter Stelle; jetzt vorerst an erster von den zweiten – als einer Art Ausbau der ursprünglichen Lieder, schon im ersten Teile seinerzeit durch Etliches unleugbar annunziert. Es haben diese zweiten Lieder mit dem Galgen wohl so wenig mehr gemein, als wie der Galgenhügel dieser Zeit mit dem von einstmals. Der Galgen ist hinweg, der Hügel ist geblieben. So auch hier. Zuerst war am Galgenhügel der Galgen das Wesenzielle, jetzt ist es der Hügel. Und auf dem Hügel steht kein Holz mehr heut, es sei ein Baumstrunk denn, auf dem der Gingsinn sinnend spinnend Bein mit Beine kreuzt...

Um ihn, vor ihm bewegt sich (nach wie vor und wie auch sonst) die Zeit, reiht Tag an Tag sich, reiht Symptom sich an Symptom, gleich neuem Leben sprossend aus Ruinen.

Und solch ein Symptom – und damit spring' ich betreffs des ersten Teils in den der ersten und zweiten Auflage betreffs des letzteren bereits vorgedruckt gewesenen »Versuch einer Einleitung« meines unvergeßlichen Mitarbeiters am Reiche deutscher Wissenschaft und Kunst & ihrer Deutung, des Lic.Dr.Jer. Mueller, meines Manns, zurück – zeitströmiger Entwicklung war's denn auch, daß eines Tags des hinvergangnen finis secli sich »acht junge Männer, festentschlossen, dem feindlichen Moment, wo immer, im Sinne der Zeit, und auch wieder nicht im Sinne der Zeit, diese Zeit, wie jede, als eine Zeit nicht bloß der Bewegung schlechthin, sondern einer sowohl ab- wie aufsteigenden Bewegung, mit zeitweilig dem Ideale unentwegten Fortschritts nur allzu abgekehrter Vorwiegung des ersteren Moments in ihr betrachtet, munteren Sinnes sich entgegenzustellen, die Hand reichen«.

»Ein sonderbarer Kult« fährt Jeremias fort, »vereinte sie. Zuvörderst ward das Licht verdreht, ein schwarzes Tuch dann aus dem Korb und über'n Tisch gezogen, mit Schauderzeichen reich phosphoresziert, und bleich ein einzig Wachs inmitten der Idee des Galgenbergs entnommner freudig-schrecklicher Symbole. Dazu hieß der erste Schuhu: der hing zuhöchst und gab den Klang zum Hauch des Rabenaas, der das Mysterium verweste; der dritte hieß Verreckerle: der bot das Henkersmahl; der vierte Veitstanz, zubenannt der Glöckner: der zog den Armesünderstrang; der fünfte Gurgeljochem: der schor den Lebensfaden durch; der sechste Spinnna, das Gespenst: der schlug zwölf; der siebente Stummer Hannes, der Büchner zubenannt: der sang Fisches Nachtgesang, und der achte Faherügh, mit dem Beinamen der ›Unselm‹: der konnte das Simmaleins und sprach das große Lalulä. Und es wurde das Knochenklavier geschaffen und der Gelächtertrab und die Elementarsymphonie und der Huckepackd'Albert und der Eulenviertanz und der Galgenschlenkerer und Sophie, die Henkersmaid, als Symbild von der Weisheit unverweslichem Begriff«.

Und nun endet Jeremias – ende denn auch ich hier dies mein Ad- und Kontribonium – mit der kataraktnen Coda folgender Betrachtung und Erachtung:

»Ein modulationsfähiger Keim.

Und in der Tat, wenn irgendwo, wenn irgendwann, mußte gerade damals und gerade bei denjenigen Kräften der Volksseele, in denen das Herz der vom Geist der neuen Zeit am wunderlichsten beeindruckten Unvoreingenommenheit des Natürlichen am zukunfts wetterschwangervollsten pochte, ein besonders abwelthafter Rückschlag wider das Gesetz in der Vernunft von Seiten mehr excös gerichteter Seelen erfolgen und damit ein Beweisschatten mehr geworfen werden, daß keine Zeit, so dunkel sie auch sich und in sich selber sei, indem sie ›ihr Herze offenbart‹, mit all den Widersprüchen, Knäulen, Gräulen, Grund- und Kraftsuppen ihres Wesens, als Schwan zuletzt mit Rosenfingern über den Horizont ihres eigenen Chaos, und sei es auch nur als ein Wesenstel ihrer selbst und sei es auch nur mit der lächelndsten Träne im Wappen – emporzusteigen sich zu entbrechen den Mut, was sage ich, die Verruchtheit hat.

Es darf daher getrost, was auch von allen, deren Sinne, weil sie unter Sternen, die, wie der Dichter sagt, zu dörren, statt zu leuchten, geschaffen sind, geboren sind, vertrocknet sind, behauptet wird, enthauptet werden, daß hier einem sozumaßen und im Sinne der Zeit, dieselbe im Negativen als Hydra betrachtet, hydratherapeutischen Moment ersten Ranges, immer angesichts dessen, daß, wie oben, keine mit Rosenfingern den springenden

Punkt ihrer schlechthin unvoreingenommenen Hoffnung auf eine, sagen wir, schwansinnige oder wesenzielle Erweiterung des natürlichen Stoffgebietes zusamt mit der Freiheit des Individuums vor dem Gesetz ihrer Volksseele zu verraten den Mut, was sage ich, die Verruchtheit haben wird, einem Moment, wie ihm in Handel, Wandel, Kunst und Wissenschaft allüberall dieselbe Erscheinung, dieselbe Tendenz den Arm bietet, und welches bei allem, ja vielleicht eben trotz allem, als ein mehr oder minder modulationsfähiger Ausdruck einer ganz bestimmten und im weitesten Verfolge excösen Weltauffasseraumwortkindundkunstanschauung kaum mehr zu unterschlagen versucht werden zu wollen vermag – gegenübergestanden und beigewohnt werden zu dürfen gelten lassen zu müssen sein möchte.«

Köpenick / Athen

Dr. Gundula Mueller

Im Schaltmonat a. D. MDCCCCVIII.

Galgenlieder

(MOTTO)

Laß die Molküle rasen,
was sie auch zusammenknobeln!
Laß das Tüfteln, laß das Hobeln,
heilig halte die Ekstasen!

(PROLOG)

Galgenberg

Blödem Volke unverständlich
treiben wir des Lebens Spiel.
Gerade das, was unabwendlich,
fruchtet unserm Spott als Ziel.

Magst es Kinder-Rache nennen
an des Daseins tiefem Ernst; –
wirst das Leben besser kennen,
wenn du uns verstehen lernst.

Bundeslied der Galgenbrüder

O schauerliche Lebenswirrn,
wir hängen hier am roten Zwirn!
Die Unke unkt, die Spinne spinnt,
und schiefe Scheitel kämmt der Wind.

O Greule, Greule, wüste Greule!
Du bist verflucht! so sagt die Eule.
Der Sterne Licht am Mond zerbricht.
Doch dich zerbrach's noch immer nicht.

O Greule, Greule, wüste Greule!
Hört ihr den Ruf der Silbergäule?
Es schreit der Kauz: pardauz! pardauz!
da taut's, da graut's, da braut's, da blaut's!

Galgenbruders Lied an Sophie, die Henkersmaid

Sophie, mein Henkersmädel,
komm, küsse mir den Schädel!
Zwar ist mein Mund
ein schwarzer Schlund –
doch du bist gut und edel!

Sophie, mein Henkersmädel,
komm, streichle mir den Schädel!
Zwar ist mein Haupt
des Haars beraubt –
doch du bist gut und edel!

Sophie, mein Henkersmädel,
komm, schau mir in den Schädel!
Die Augen zwar,
sie fraß der Aar –
doch du bist gut und edel!

* * *

So hängen wir, so hängen wir, so hängen wir alle Tage
an dem gottverfluchten Galgengerüst.
Der Wind ist unser Nachtquartier
und senkrecht unsre Lage
an dem gottverfluchten Galgengerüst.
Und stößt der ein' den andern an,
so gibt es einen Schrei.
Da fällt er in den Dreck,
erlöst und frei.

So hängen wir, so hängen wir, so hängen wir alle Tage
als ein delikates Déjeuner.
Es naht der Wolf, der Fisch vom Golf,
Schakal, der Nekrophage
und der Elefant vom Müggelsee.
Der Wolf die Wad', der Fisch den Fuß,
der Schakal das Geschling',
der Elefant von einer Hand
den Zeigefing'.

So hängen wir, so hängen wir, so hängen wir alle Tage
bis sie alle satt sind und Mahlzeit gesagt,
des Fleisches los, das lästig bloß,
das uns nur eine Plage.
Und nur Gerippe sieht Sophie, die Henkersmagd.
Ihr Blick wird steil, sie spannt den Strick,
sie fegt die Stätte rein.
Sie sagt abscheul, oh ganz abreul!
und geht feldein.

Das Geburtslied

oder:

Die Zeichen

oder:

Sophie und kein Ende

Ein Kindelein
im Windelein,
es macht schon in die Bindelein.
Und um das Haus
oh Graus, oh Graus!
Da blasen böse Windelein.

»Ein Mädelein!«
ruft Hedelein
und kneift ihm in die Wädelein.
Doch ach am Haus
oh Graus, oh Graus!
Da wackeln alle Lädlein.

Ein Eulelein
schiebts Mäulein
vorbei am Fenstersäulein.
Es schreit ins Haus:
»Oh Graus, oh Graus!
Hörst Du die Silbergäulein?«

Ein Würmelein
im Stürmelein
fliegt nieder von dem Türmelein.
Es sagt im Haus:
»Es regnet drauß,
so gebt mir doch ein Schirmelein!«

O Kindelein
im Windelein
heut machst du noch ins Bindelein.
Doch gehst du aus
im langen Flaus
wirst du ein Vagebindel sein!

Nein!

Pfeift der Sturm?
Keift ein Wurm?
Heulen
Eulen
hoch vom Turm?

Nein!

Es ist des Galgenstrickes
dickes
Ende, welches ächzte,
gleich als ob
im Galopp
eine müdgetzte Mähre
nach dem nächsten Brunnen lechzte
(der vielleicht noch ferne wäre).

Das Gebet

Die Rehlein beten zur Nacht,
hab acht!

Halb neun!

Halb zehn!

Halb elf!

Halb zwölf!

Zwölf!

Die Rehlein beten zur Nacht,
hab acht!

Sie falten die kleinen Zehlein,
die Rehlein.

Das große Lalulā

Kroklokwafzi? Semememēi!
Seiokrontro – prafriplo:
Bifzi, bafzi; hulalemī:
quasti basti bo...
Lalu lalu lalu lalu la!

Hontraruru miromente
zasku zes rü rü?
Entepente, leiolente
klekwapufzi lü?
Lalu lalu lalu lalu la!

Simarar kos malzipempu
silzuzankunkraj (;)!
Marjomar dos: Quempu Lempu
Siri Suri Sei []!
Lalu lalu lalu lalu la!

Der Zwölf-Elf

Der Zwölf-Elf hebt die linke Hand:
Da schlägt es Mitternacht im Land.

Es lauscht der Teich mit offenem Mund.
Ganz leise heult der Schluchtenhund.

Die Dommel reckt sich auf im Rohr.
Der Moosfrosch lugt aus seinem Moor.

Der Schneck horcht auf in seinem Haus.
Desgleichen die Kartoffelmaus.

Das Irrlicht selbst macht Halt und Rast
auf einem windgebrochnen Ast.

Sophie, die Maid, hat ein Gesicht:
Das Mondscharf geht zum Hochgericht.

Die Galgenbrüder wehn im Wind.
Im fernen Dorfe schreit ein Kind.

Zwei Maulwurf küssen sich zur Stund
als Neuvermählte auf den Mund.

Hingegen tief im finstern Wald
ein Nachtmahr seine Fäuste ballt:

Dieweil ein später Wanderstrumpf
sich nicht verlief in Teich und Sumpf.

Der Rabe Ralf ruft schaurig: "Kra!
Das End ist da! Das End ist da!"

Der Zwölf-Elf senkt die linke Hand:
Und wieder schläft das ganze Land.

Liebeserklärung des Raben Ralf an die Räbin Louise Broxak

Tor! tor! tor!
 broxak!broxak!
kokoloko? klokoko!

Serbo – serbo –
 broxak!broxak!
kolkrekolu! krekloko?

Kar! Kar! Kar!
 broxak!broxak!
Kalakaka! Kralkaka!

Das Mondscharf

Das Mondscharf steht auf weiter Flur.
Es harret und harret der großen Schur.
Das Mondscharf.

Das Mondscharf rupft sich einen Halm
und geht dann heim auf seine Alm.
Das Mondscharf.

Das Mondscharf spricht zu sich im Traum:
»Ich bin des Weltalls dunkler Raum.«
Das Mondscharf.

Das Mondscharf liegt am Morgen tot.
Sein Leib ist weiß, die Sonn' ist rot.
Das Mondscharf.

Lunovis

Lunovis in planitie stat
Cultrumque magn' expectitat.
Lunovis.

Lunovis herba rapta it
In monets, unde cucurrit.
Lunovis.

Lunovis habet somnium:
Se culmen rer' ess' omnium.
Lunovis.

Lunovis mane mortuumst.
Sol ruber atque ips' albumst.
Lunovis.

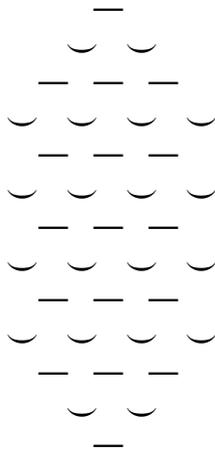
Der Rabe Ralf

Der Rabe Ralf
will will hu hu
dem niemand half
still still du du
half sich allein
am Rabenstein
will will still still
hu hu

Die Nebelfrau
will will hu hu
nimmt's nicht genau
still still du du
sie sagt nimm nimm
's ist nicht so schlimm
will will still still
hu hu

Doch als ein Jahr
will will hu hu
vergangen war
still still du du
da lag im Rot
der Rabe tot
will will still still
du du

Fisches Nachtgesang



Galgenbruders Frühlingslied

Es lenzet auch auf unserm Spahn,
o selige Epoche!
Ein Hälmlin will zum Lichte nahn
aus einem Astwurmloche.

Es schaukelt bald im Winde hin
und schaukelt bald drin her.
Mir ist beinah, ich wäre wer,
der ich doch nicht mehr bin...

Des Galgenbruders Gebet und Erhörung

(Ein Nachtlied, im Jenseits vorzusingen)

Die Mond-Uhr wies auf halber Ilf,
da rief ich laut: Gott hilf, Gott hilf!
Wie singt im nahen Röhricht
die Unke gar so töricht!

U u, u u, u u, u u –
So geht es immer und immerzu!
Ich kann solch lautes Grübeln
der Kröte nur verübeln.

So schweig doch still, verruchtes Maul!
Sonst freß dich gleich der Silbergaul!
Er frißt dich auf wie Hafer –
drum werde stiller, braver!...

Die Mond-Uhr wies dreiviertel Ilf,
verweht war mein: Gott hilf, Gott hilf! –
Im nahen Röhricht aber
erschien der Silbertraber.

Die lustigen Könige

Wir sind die lustigen Könige,
Heissah hoh!
Und sind solange des Lebens froh,
als wir nicht traurig sind.
Das aber liegt im Wind*.

* Anm. ανεμος

Das Hemmed

Kennst du das einsame Hemmed?
Fluttertata, flattertata.

Der 's trug, ist baß verdämmet!
Fluttertata, flattertata.

Es knattert und rattert im Winde.
Windurudei, windurudei.

Es weint wie ein kleines Kinde.
Windurudei, windurudei.

Das ist das einsame
Hemmed.

Der Glockenwurm

Der Glockenwurm
der Glockenwurm
Geht um im Turm
Beim Neumondsturm
 Es klopft
 und tropft –
 Und rotbezopft
 Sophie dem Wurm
 Die Strümpfe stopft.

Der Glockenwurm
Der Glockenwurm
geht um im Turm
Beim Neumondsturm
 O Laie geh
 Mit schneller Zeh!
 Wann spaßte je
 Der Glockenwurm?
 - - - - -
 Und das tut weh.

Tanz-Schnadahüpfel der Giebelwinde

Hio hio kon kankio
lio lio lio lankio
Berrsebelei berrsebelei
hio hio hio hei!

Das Simmaleins

Das ist das große Simmaleia
Simmaleialu
lusammalei.

Der Stein ist ein,
der Brei ist zwei,
die Schlei ist drei,
der Stier ist vier,
der Bünf ist fünf,
die Hex ist sechs,
was blieben ist sieben.

Das Problem

Der Zwölf-Elf kam auf sein Problem
und sprach: Ich heiße unbequem.

Als hieß' ich etwa Drei-Vier
statt Sieben – Gott verzeih mir!

Und siehe da, der Zwölf-Elf nannt' sich
von jenem Tag ab Dreiundzwanzig.

III/

Die Trichter

Zwei Trichter wandeln durch die Nacht.
Durch ihres Rumpfs verengten Schacht
fließt weißes Mondlicht
still und heiter
auf ihren
Waldweg
u. s.
w.

* * *

Ein Elch geht nächtlich an den Teich
baden,
er wäscht sich erst die Zehen bleich
und dann die Waden.

Zum Schlusse taucht er das Geweih
ein –
ei!

Nun ist er endlich sauber.
In der Ferne gurrts ein wilder Tauber
sein

U U U U U U

×

.

Neue Bildungen, der Natur vorgeschlagen

Der Ochsenpatz
Die Kamelente
Der Regenlöwe
Die Turtelunke
Die Schoßeule
Der Walfischvogel
Die Quallenwanze
Die Rabenmaus
Der Gürtelstier
Der Pfauenochs
Der Werfuchs
Der Dreihorn
Der Zwölfelant
Die Tagtigall
Der Sägeschwan
Der Süßwassermops
Der Weinpintcher
Das Sturmspiel
Der Eulenwurm
Der Giraffenigel
Das Rhinozepony
Die Heringelnatter
Die Gänseschmalzblume
Der Menschenbrotbaum

Der Tanz

Ein Viertelschwein und eine Auftakteule
trafen sich im Schatten einer Säule,
die im Geiste ihres Schöpfers stand.
Und zum Spiel der Fiedelbogenpflanze
reichten sich die zwei zum Tanze
Fuß und Hand.

Und auf seinen dreien rosa Beinen
hüpfte das Viertelschwein graziös,
und die Auftakteul' auf ihrem einen
wiegte rhythmisch ihr Gekrös.
Und der Schatten fiel,
und der Pflanze Spiel
klang verwirrend melodios.

Doch des Schöpfers Hirn war nicht von Eisen,
und die Säule schwand, wie sie gekommen war;
und so mußte denn auch unser Paar
wieder in sein Nichts zurücke reisen.
Einen letzten Strich
tat der Geigerich –
und dann war nichts weiter zu beweisen.

Das Knie

Ein Knie geht einsam durch die Welt.
Es ist ein Knie, sonst nichts!
Es ist kein Baum! Es ist kein Zelt!
Es ist ein Knie, sonst nichts.

Im Kriege ward einmal ein Mann
erschossen um und um.
Das Knie allein blieb unverletzt –
als wär's ein Heiligtum.

Seitdem geht's einsam durch die Welt.
Es ist ein Knie, sonst nichts.
Es ist kein Baum, es ist kein Zelt.
Es ist ein Knie, sonst nichts.

Der Seufzer

Ein Seufzer lief Schlittschuh auf nächtlichem Eis
und träumte von Liebe und Freude.

Es war an dem Stadtwall, und schneeweiß
glänzten die Stadtwallgebäude.

Der Seufzer dacht' an ein Maidelein
und blieb erglühend stehen.

Da schmolz die Eisbahn unter ihm –
und er sank – und ward nimmer gesehen.

Bim, Bam, Bum

Ein Glockenton fliegt durch die Nacht,
als hätt' er Vogelflügel,
er fliegt in römischer Kirchentracht
wohl über Tal und Hügel.

Er sucht die Glockentönnin BIM,
die ihm vorausgeflogen;
d. h. die Sache ist sehr schlimm,
sie hat ihn nämlich betrogen.

»O komm« so ruft er, »komm, dein BAM
erwartet dich voll Schmerzen.
Komm wieder, BIM, geliebtes Lamm,
dein BAM liebt dich von Herzen!«

Doch BIM, dass ihr's nur alle wisst,
hat sich dem BUM ergeben;
der ist zwar auch ein guter Christ,
allein das ist es eben.

Der BAM fliegt weiter durch die Nacht
wohl über Wald und Lichtung.
Doch, ach, er fliegt umsonst! Das macht,
er fliegt in falscher Richtung.

Die Hochzeit der Dinge

(»Überbrettl«)

Am Abend wenn der Mensch ist tot
ti – ta – tot,
dann machen die Dinge Hochzeit,
Hi – Ha – Hochzeit.

Dann heiratet das Holz den Stein
und bekommt mit ihm Kinderlein;
die werden wieder Hochzeiter
und so weiter.

Und auch die großen Lexika
schließen dann ihre Ehen.
Welch eine Sprachverwirrung wird da
von neuem wieder erstehen.

Dann werden sich endlich auch einmal
die Stiefel heiraten können
und Kinder kriegen ohne Zahl.
Es ist ihnen auch zu gönnen.

Ich wollte wohl, daß ich ein Stiefel wär,
daß ich da noch Leben hätte;
so zög ich lustig kreuz und quer
mit meiner Stiefelette.

Und sänge manch unsterblich Gedicht
auf ihre strahlende Schwärze
und schenkte ihr ein Kirchenlicht
und ein Pfefferkuchenherze.

Ja ja, die Welt ist rund und bunt
besonders um die Taille;
sie kommt sobald nicht auf den Hund,
die reizende Kanaille.

Das ästhetische Wiesel

Ein Wiesel
saß auf einem Kiesel
inmitten Bachgeriesel.

Wisst ihr
weshalb?

Das Mondkalb
verriet es mir
im Stillen:

Das raffinier-
te Tier
tat's um des Reimes willen.

Die Beichte des Wurms

Es lebt in einer Muschel
ein Wurm gar seltner Art;
der hat mir mit Getusches
sein Herze offenbart.

Sein armes kleines Herze,
hei, wie das flog und schlug!
Ihr denket wohl, ich scherze?
Ach, denket nicht so klug.

Es lebt in einer Muschel
ein Wurm gar seltner Art;
der hat mir mit Getuschel.
sein Herze offenbart.

Weiblein mit der Kunkel

Um stille Stübel schleicht des Monds
barbarisches Gefunkel –
im Gäßchen hoch im Norden wohnt's,
das Weiblein mit der Kunkel.

Es spinnt und spinnt. Was spinnt es wohl?
Es spinnt und spintisiert...
Es trägt ein weißes Kamisol,
das seinen Körper zieret.

Um stille Stübel schleicht des Monds
barbarisches Gefunkel –
im Gäßchen hoch im Norden wohnt's,
das Weiblein mit der Kunkel.

Es pfeift der Wind...

Es pfeift der Wind. Was pfeift er wohl?
Eine tolle, närrische Weise.
Er pfeift auf einem Schlüssel hohl,
bald gellend und bald leise.

Die Nacht weint ihm den Takt dazu
mit schweren Regentropfen,
die an der Fenster schwarze Ruh
ohn End eintönig klopfen.

Es pfeift der Wind. Es stöhnt und gellt.
Die Hunde heulen im Hofe. –
Er pfeift auf diese ganze Welt,
der große Philosoph.

Die Mitternachtsmaus

Wenn's mitternächtigt und nicht Mond
noch Stern das Himmelshaus bewohnt,
läuft zwölfmal durch das Himmelshaus
die Mitternachtsmaus.

Sie pfeift auf ihrem kleinen Maul –
im Traume brüllt der Höllengaul..
Doch ruhig läuft ihr Pensum aus
die Mitternachtsmaus.

Ihr Herr, der große weiße Geist,
ist nämlich solche Nacht verweist.
Wohl ihm! Es hütet ihm sein Haus
die Mitternachtsmaus.

Himmel und Erde

Der Nachtwindhund weint wie ein Kind,
dieweil sein Fell von Regen rinnt.

Jetzt jagt er wild das Neumondweib,
das hinflieht mit gebognem Leib.

Tief unten geht, ein dunkler Punkt,
querüberfeld ein Forstadjunkt.

Liebe

Das Feuer brennt,
das Feuer nennt,
die Luft sein Schwisterelement –
und frißt sie doch (samt dem Ozon)!
Das ist die Liebe, lieber Sohn.

Mondendinge

Dinge gehen vor im Mond,
die das Kalb selbst nicht gewohnt.

Tulemond und Mondamin
liegen heulend auf den Knien.

Heulend fletschen sie die Zähne
auf der schwefligen Hyäne.

Aus den Kratern aber steigt
Schweigen, das sie überschweigt.

Dinge gehen vor im Mond,
die das Kalb selbst nicht gewohnt.

Tulemond und Mondamin
liegen heulend auf den Knien...

Die beiden Esel

Ein finstrer Esel sprach einmal
zu seinem ehlichen Gemahl:

»Ich bin so dumm, du bist so dumm,
wir wollen sterben gehen, kumm!«

Doch wie es kommt so öfter eben:
Die beiden blieben fröhlich leben.

Der Nachtschelm und das Siebenschwein
oder
Eine glückliche Ehe

Der Nachtschelm und das Siebenschwein,
die gingen eine Ehe ein,
o wehe!

Sie hatten dreizehn Kinder, und
davon war eins der Schluchtenhund,
zwei andre waren Rehe.

Das vierte war die Rabenmaus,
das fünfte war ein Schneck samt Haus,
o Wunder!

Das sechste war ein Käuzelein,
das siebte war ein Siebenschwein
und lebte in Burgunder.

Acht war ein Gürteltier nebst Gurt,
neun starb sofort nach der Geburt,
o wehe!

Von zehn bis dreizehn ist nicht klar; –
doch wie dem auch gewesen war,
es war eine glückliche Ehe!

Der Walfisch
oder
Das Überwasser

Das Wasser rinnt, das Wasser spinnt,
bis es die ganze Welt gewinnt.

Das Dorf ersäuft,
die Eule läuft,
und auf der Eiche sitzt ein Kind.

Dem Kind sind schon die Beinchen naß,
es ruft: das Wass, das Wass, das Wass!

Der Walfisch weint
und sagt, mir scheint,
es regnet ohne Unterlaß.

Das Wasser rann mit zash und zisch,
die Erde ward zum Wassertisch.

Und Kind und Eul',
o greul, o greul –
sie frissifraß der Walfafisch.

Die Lampe

Es steht eine Lampe am weiten Meer.
Wo kommt denn die Lampe, die Lampe her?

Sie trägt ein Reformhemd aus grünem Tang
und steht auf der Insel Fragnichtlang.

Die Lampe, die Lampe, die Lampe, weh,
sie kommt aus der Werweißwosisee!

Da liegt ein Schiff ganz unten kaputt,
und aus seinen Fenstern schaun Molch und Butt.

Die Wellen, die Wellen, die haben sie geschwemmt:
Jetzt träumt sie, den Fuß auf die Küste gestemmt,

in ihrem Reformkleid aus grünem Tang...
Und im Hintergrund, da liegt – Fragnichtlang.

Klabautermann

Klabautermann,
Klabauterfrau,
Klabauterkind
im Schiffe sind.

Die Küchenfei
erblickt die drei.
Sie schreit: »O Graus,
das Stück ist aus!«

Den Pudel Pax –
den Kaufmann Sachs –
sie alle frißt
der Meerschoßdachs.

Klabautermann,
Klabauterfrau
Klabauterkind
wo anders sind.

Ballade aus einem Totentanz

Tief im Walde sitzt der Tod
und schnitzt an einem Segelboot,
Si-Sa-Segelboot.

Wie die Geschichte weiter geht,
sich von selbst versteht.

Augurisch

Es gibt erlösende Momente
und wieder solche, die es nicht sind –
(nenn sie verbösende Momente,
wenn nomina dir von Gewicht sind.)

Wie häufig, daß ein Wunsch uns brennt,
es möchte dies und das geschehn!
Doch der erlösende Moment
bleibt in der Ferne stehn.

Schlachtgesang

Den Kinnback ab,
den Kinnback ab!
Der Laie leihe sich dem Trab,
zum Teufel er sich hinpack'
vorm Kinnback!

Das Kniebein ab,
das Kniebein ab!
Der Laie leihe sich dem Trab,
sonst trägt ihm einen Hieb ein
das Kniebein.

Der Kinnback und das Kniebein,
die flößen keine Lieb' ein.
Hoiotoho hui hui hui
heulalaweia!

Sagen und Nichtsagen

Was sagt der Wind?
Du bist taub!
Du bist blind!
So sagt der Wind.

Was sagt das Laub?
Du bist blind!
Du bist taub!
So sagt das Laub.

Wer aber nichts sagt
(es fasst sich glatt)
das ist des Wichts Magd,
(der keine hat).

Das Fest des Wüstlings

(Zu flüstern)

Was stört so schrill die stille Nacht?

Was sprüht der Lichte Lustrepracht?

Das ist das Fest des Wüstlings!

Was huscht und hascht und weint und lacht?

Was cymbelt gell? was flüstert sacht?

Das ist das Fest des Wüstlings!

Die Pracht der Nacht ist jach entfacht!

Die Tugend stirbt, das Laster lacht!

Das ist das Fest des Wüstlings!

Eine Stimmung aus dem vierten Kreis

Zwei Hände, die so weiß, so weiß
als wie ein schlohweiß Laken,
vereinten sich im vierten Kreis,
während sie sonst gewohnter Weis'
in zwei verschiedenen Taschen staken.

Sie zitterten, jedoch nur leis,
als ob sie vor sich selbst erschraken,
sie fühlten sich auf fremdem Gleis,
und dennoch taten sie mit Fleiß
sich ineinander haken.

Wer denn?

Ich gehe tausend Jahre
um einen kleinen Teich,
und jedes meiner Haare
bleibt sich im Wesen gleich,

im Wesen wie im Guten,
das ist doch alles eins,
so mag uns Gott behuten
in dieser Welt des Scheins!

Der Igel

(Galgenschule. Verf. unbek.)

Ein Igel
saß pyramidalisch
auf einem Hügel.

(*)

— • —

Er fühlte sich
– wie sag' ich's ungeziert –
normal vokalisch
untergrundfundiert.

(*)

Lies: Strich, Punkt, Strich.

Der Gingsanz

Der Ginggan

Ein Stiefel wandern und sein Knecht
von Knickebühl gen Entenbrecht.

Urplötzlich auf dem Felde drauß
begehrt der Stiefel: Zieh mich aus!

Der Knecht drauf: Es ist nicht an dem;
doch sagt mir, lieber Herre, -: wem?

Dem Stiefel gibt es einen Ruck:
Fürwahr, beim heiligen Nepomuk,

ich GING GANZ in Gedanken hin...
Du weißt, daß ich ein andrer bin,

seitdem ich meinen Herrn verlор...
Der Knecht wirft beide Arm' empor,

als wollt' er sagen: Laß doch, laß!
Und weiter zieht das Paar fürbaß.

Der Lattenzaun

Es war einmal ein Lattenzaun,
mit Zwischenraum, hindurchzuschauen.

Ein Architekt, der dieses sah,
stand eines Abends plötzlich da –

und nahm den Zwischenraum heraus
und baute draus ein großes Haus.

Der Zaun indessen stand ganz dumm,
mit Latten ohne was herum.

Ein Anblick gräßlich und gemein.
Drum zog ihn der Senat auch ein.

Der Architekt jedoch entfloh
nach Afri – od – Ameriko.

Die beiden Flaschen

Zwei Flaschen stehn auf einer Bank,
die eine dick, die andre schlank.
Sie möchten gerne heiraten.
Doch wer soll ihnen beiraten?

Mit ihrem Doppel-Auge leiden
sie auf zum blauen Firmament...
Doch niemand kommt herabgerennt
und kopuliert die beiden.

Das Lied vom blonden Korke

Ein blonder Korke spiegelt sich
in einem Lacktablett –
allein er sah sich dennoch nicht,
selbst wenn er Augen hätt!

Das macht, dieweil er senkrecht steigt
zu seinem Spiegelbild!
Wenn man ihn freilich seitwärts neigt,
zerfällt, was oben gilt.

O Mensch, gesetzt, du spiegelst dich
im, sagen wir, – im All!
Und senkrecht! – wärest du dann nicht
ganz in dem gleichen Fall?

Der Würfel

Ein Würfel sprach zu sich: Ich bin
mir selbst nicht völlig zum Gewinn!

Denn meines Wesens sechste Seite,
und sei es auch ein Auge bloß
sieht immerdar, statt in die Weite,
der Erde ewig dunklen Schoß.

Als dies die Erde, drauf er ruhte,
vernommen, ward ihr schlimm zu Mute.

Du Esel, sprach sie, ich bin dunkel,
weil dein Gesäß mich just bedeckt!
Ich bin so licht wie ein Karfunkel,
sobald du dich hinweggefleckt.

Der Würfel, innerlichst beleidigt,
hat sich nicht weiter drauf verteidigt.

Tapetenblume

Tapetenblume bin ich fein,
kehr' wieder ohne Ende,
doch statt im Mai'n und Mondenschein,
auf jeder der vier Wände.

Du siehst mich nimmerdar genug,
so weit du blickst im Stübchen,
und folgst du mir per Rösselsprung –
wirst du verrückt, mein Liebchen.

Kronprätendenten

– »Ich bin der Graf von Réaumur
und hass' euch wie die Schande!
Dient nur dem Celsio für und für,
Ihr Apostatenbande!«

Im Winkel König Fahrenheit
hat still sein Mus gegessen.

– »Ach Gott, sie war doch schön, die Zeit,
die man nach mir gemessen!«

Die Weste

Es lebt in Süditalien eine Weste
an einer Kirche dämmrigem Altar.
Versteht mich recht: Noch dient sie Gott aufs beste.
Doch wie in Adam schon Herr Hæckel war,
(zum Beispiel bloß), so steckt in diesem Reste
Brokat voll Silberblümlein wunderbar
schon heut der krause Übergang verborgen
vom Geist von gestern auf den Leib von morgen.

Ukas

Durch Anschlag mach ich euch bekannt:
Heut ist kein Fest im deutschen Land.
Drum sei der Tag für alle Zeit
zum Nichtfest-Feiertag geweiht.

IV/

Philanthropisch

Ein nervöser Mensch auf einer Wiese
wäre besser ohne sie daran;
darum seh er, wie er ohne diese
(meistens mindestens) leben kann.

Kaum, daß er gelegt sich auf die Gräser,
naht der Ameis, Heuschreck, Mück und Wurm,
naht der Tausendfuß und Ohrenbläser,
und die Hummel ruft zum Sturm.

Ein nervöser Mensch auf einer Wiese
tut drum besser, wieder aufzustehn
und dafür in andre Paradiese
(beispielshalber: weg) zu gehn.

Das Wasser

Ohne Wort, ohne Wort
rinnt das Wasser immerfort;
andernfalls, andernfalls
spräch' es doch nichts andres als:

Bier und Brot, Lieb und Treu, –
und das wäre auch nicht neu.
Dieses zeigt, dieses zeigt,
daß das Wasser besser schweigt.

Die Luft

Die Luft war einst dem Sterben nah.

»Hilf mir, mein himmlischer Papa«,
so rief sie mit sehr trübem Blick,
»ich werde dumm, ich werde dick;
du weißt ja sonst für alles Rat –
schick mich auf Reisen, in ein Bad,
auch saure Milch wird gern empfohlen; –
wenn nicht – lass ich den Teufel holen!«

Der Herr, sich scheuend vor Blamage,
erfand für sie die – Tonmassage.

Es gibt seitdem die Welt, die – schreit.
Wobei die Luft famos gedeiht.

Der Mond

Als Gott den lieben Mond erschuf,
gab er ihm folgenden Beruf:

Beim Zu- sowohl wie beim Abnehmen
sich deutschen Lesern zu bequemen,

ein \mathcal{O} formierend und ein \mathcal{Z} -
daß keiner groß zu denken hätt'.

Befolgend dies ward der Trabant
ein völlig deutscher Gegenstand.

Die Westküsten

Die Westküsten traten eines Tages zusammen
und erklärten, sie seien keine Westküsten,
weder Ostküsten noch Westküsten –
»daß sie nicht wüßten!«

Sie wollten wieder ihre Freiheit haben
und für immer das Joch des Namens abschütteln,
womit eine Horde von Menschenbütteln
sich angemäßt habe, sie zu begaben.

Doch wie sich befreien, wie sich erretten
aus diesen widerwärtigen Ketten?
Ihr Westküsten, fing eine an zu spotten,
gedenkt ihr den Menschen etwan auszurotten?

Und wenn schon! rief eine andre schrill.
Wenn ich seine Magd nicht mehr heißen will? –
Dann blieben aber immer noch die Atlanten –
meinte eine von den asiatischen Tanten.

Schließlich, wie immer in solchen Fällen,
tat man eine Resolution aufstellen.
Fünfhundert Tintenfische wurden aufgetrieben,
und mit ihnen wurde folgendes geschrieben;

Wir Westküsten erklären hiermit einstimmig,
daß es uns nicht gibt, und zeichnen hoch-achtungsvoll:
Die vereinigten Westküsten der Erde. –
Und nun wollte man, daß dies verbreitet werde.

Sie riefen den Walfisch, doch er tat's nicht achten;
sie riefen die Möwen, doch die Möwen lachten;
sie riefen die Wolke, doch die Wolke vernahm nicht;
sie riefen ich weiß nicht was, doch ich weiß nicht was kam nicht.

Ja, wieso denn, wieso? schrie die Küste von Ecuador:
Wärst du etwa kein Walfisch, du grober Tor?
Sehr richtig, sagte der Walfisch mit vollkommener Ruh:
Dein Denken, liebe Küste, dein Denken macht mich erst dazu.

Da war's den Küsten, als säh'n sie sich im Spiegel;
ganz seltsam erschien ihnen plötzlich Ihr Gewiegel.
Still schwammen sie heim, eine jede nach ihrem Land.
Und die Resolution, die blieb unversandt.

Unter Zeiten

Das Perfekt und das Imperfekt
tranken Sekt.

Sie stießen aufs Futurum an
(was man wohl gelten lassen kann).

Plusquamper und Exaktfutur
blinzten nur.

Unter Schwarzkünstlern

Eines Mittags las man:

»Pfffe zu mieten gesucht!

Hundertweis, zu jedem Preis!

Victor Emanuel Wasmann!«

Um sechs Uhr kam der erste Pfiff
von einem alten Kohlenschiff.

Um acht Uhr waren's tausend schon.

Um neun Uhr eine halbe Million.

Victor Emanuel Wasmann schlug
die Türe zu: Nun ist's genug!

Hört zu, ihr Pfffe!

Ich habe einen Feind (hört! hört!),
der mir des nachts die Ruhe stört, –
auf den sollt ihr marschieren!

Er hat Gelächter angestellt,
die schickt er nachts mir an mein Bett,
da hocken sie auf der Decke,
mit Flügeln weiß und Flügeln rot,
und krähn und flattern mich zu Tod. –
Doch alles hat sein Ende.

Die Pfffe pfffen wie ein Mann;
empfangen ihren Sold sodann.
(Ein Schusterjungenpfiff sogar
bot Wasmann sich als Bravo dar.)

Drauf ließ er sie durchs Ofenloch...
Doch lange stand er brütend noch,
schrieb Zeichen, hob die Hand und schwur,
ein schwarzer Meister der Natur...

*

Bald nach diesem ging
ein Herr Axel Ring
kurzerhand
außer Land. –

Wasmann hatte gesiegt.

Palmström

Palmström steht an einem Teiche
und entfaltet groß ein rotes Taschentuch:
Auf dem Tuch ist eine Eiche
dargestellt, sowie ein Mensch mit einem Buch.

Palmström wagt nicht sich hineinzuschneuzen, –
er gehört zu jenen Käuzen,
die oft unvermittelt-nackt
Ehrfurcht vor dem Schönen packt.

Zärtlich faltet er zusammen,
was er eben erst entbreitet.
Und kein Fühlender wird ihn verdammen,
weil er ungeschneuzt entschreitet.

Der Traum der Magd

Am Morgen spricht die Magd ganz wild:

»Ich hab heut nacht ein Kind gestillt –

ein Kind mit einem Käs als Kopf –
und einem Horn am Hinterschopf!

Das Horn, o denkt euch, war aus Salz
und ging zu essen, und dann –«

»Halt's –
halt's Maul!« so spricht die Frau, »und geh
an deinen Dienst, Zä-zi-li-ē!«

Zimmerfreuden

Wenn ich mittags fenstersteh
und die große Landschaft seh,
dampft mir plötzlich Bratenrauch
in den reinen Tannenhauch.

Regst umsonst vom Erdenjoch
Flügel der Ekstase –
Ochs und Hammel steigen noch
Göttern in die Nase.

L'art pas pour bœufs

Ochsen stehen herum
um ein Blumenbeet,
auf dem Beete steht
Veigulein, Tulipan, Chrysanthemum.

Ochsen drehen sich um.
Jeder heimwärts geht.
Auf dem Beete steht
Veigulein, Tulipan, Chrysanthemum.

Die Perle der Saison

Es steht ein völlig goldnes Huhn
auf völlig samtner Miste.
Du brauchst das Ganze nur zu tun
in eine Bilderkiste, –

dann wird in einem Kunstsalon
der Packen aufgestellt
und als die »Perle der Saison«
bestaunt von aller Welt.

Auf einer Bühne

Auf einer Bühne steht ein Baum,
geholt vom nächsten Wäldchensaum.

Ihn überragt zur rechten Hand
ein Felsenstein aus Leinewand,

indes zur Linken wunderbar
ein Rasen grünt aus Ziegenhaar.

Im Stehparkett der kleine Cohn
zerbirst vor lauter Illusion.

Der kleine Cohn ward zum Gericht
für das, was Kunst ist und was nicht.

Der unzureichende Brand
oder
Zur Kunst erzogen

Herr IX kann seinen Brand verlangen.
Er sitzt mit ärgerlichen Wangen
im ersten Rang und ballt die Hand:
»Acht Mark, und nicht einmal ein Brand!

Ich habe diese Schlüssel Kleist
bezahlt, wie mein Billet beweist.
Mit Brand: so sagt die Speisekarte.
Wohlan. Wo ist der Brand? Ich warte.

Ich wünsche meinen Nervenhoc,
und en détail zwar wie en bloc.
Ihr Brand, Herr, ist der reine Quark.
Ich wünsche Brand für rund acht Mark!«

* * *

(Herr Meier)

Herr Meier hält sich für das Maß der Welt.
Verständlich ist allein, was ihm erhellt.

Herr Meier sagt, wozu doch eure Kunst,
wenn nicht für mich! Sonst ist sie eitel Dunst.

Noch mehr, bei weitem mehr: Herr Meier meint,
daß dann die Kunst im Grunde sträflich scheint.

Man muß sich eiligst von Herrn Meier wenden,
um nicht mit Mord und Raserei zu enden.

V/

Das Nasobēm

Auf seinen Nasen schreitet
einher das Nasobēm,
von seinem Kind begleitet.
Es steht noch nicht im Brehm.

Es steht noch nicht im Meyer.
Und auch im Brockhaus nicht.
Es trat aus meiner Leyer
zum ersten Mal ans Licht.

Auf seinen Nasen schreitet
(wie schon gesagt) seitdem,
von seinem Kind begleitet,
einher das Nasobēm.

Anto-logie

Im Anfang lebte, wie bekannt,
als größter Säuger der *Gig*-ant.

Wobei *gig* eine Zahl ist, die
es nicht mehr gibt, – so groß war sie!

Doch jene Größe schwand wie Rauch.
Zeit gab's genug – und Zahlen auch.

Bis eines Tags, ein winzig Ding,
der *Zwölf*-ant das Reich empfing.

Wo blieb sein Reich? Wo blieb er selbst? –
Sein Bein wird im Museum gelb.

Zwar gab die gütige Natur
den *Elef*-anten uns dafür.

Doch ach, der Pulverpavian,
der Mensch, voll Gier nach seinem Zahn,
erschießt ihn, statt ihm Zeit zu lassen,
zum *Zehen*-anten zu verblassen.

O »Klub zum Schutz der wilden Tiere«,
hilf, daß der Mensch nicht ruiniere

die Sprossen dieser Riesenleiter,
die stets noch weiter führt und weiter!

Wie dankbar wird der Ant dir sein,
läßt du ihn wachsen und gedeihn, –

bis er dereinst im Nebel hinten
als *Nulel*-ant wird stumm verschwinden.

Die Hystrix

Das hinterindische Stachelschwein
(Hystrix grotei Gray),
das hinterindische Stachelschwein
aus Siam, das tut weh.

Entdeckst du wo im Walde drauß
bei Siam seine Spur,
dann tritt es manchmal, sagt man, aus
den Schranken der Natur.

Dann gibt sein Zorn ihm so Gewalt,
daß, eh' du dich versiehst,
es seine Stacheln jung und alt
auf deinen Leib verschießt.

Von oben bis hinab sodann
stehst du gespickt am Baum,
ein heiliger Sebastian,
und traust den Augen kaum.

Die Hystrix aber geht hinweg,
an Leib und Seele wüst.
Sie sitzt im Dschungel im Versteck
und büßt.

Der Hecht

Ein Hecht, vom heiligen Anton
bekehrt, beschloß, samt Frau und Sohn,
am vegetarischen Gedanken
moralisch sich emporzuranken.

Er aß seit jenem nur noch dies:
Seegras, Seerose und Seegries.
Doch Gries, Gras, Rose floß, o Graus,
entsetzlich wieder hinten aus.

Der ganze Teich ward angesteckt.
Fünfhundert Fische sind verreckt.
Doch Sankt Anton, gerufen eilig,
sprach nichts als: Heilig! heilig! heilig!

Die Probe

Zu einem seltsamen Versuch
erstand ich mir ein Nadelbuch.

Und zu dem Buch ein altes zwar,
doch äußerst kühnes Dromedar.

Ein Reicher auch daneben stand,
zween Säcke Gold in jeder Hand.

Der Reiche ging alsdann herfür
und klopfte an die Himmelstür.

Drauf Petrus sprach: »Geschrieben steht,
daß ein Kamel weil eher geht

durchs Nadelöhr, als Du, du Heid,
durch diese Türe groß und breit!«

Ich, glaubend fest an Gottes Wort,
ermunterte das Tier sofort,

ihm zeigend hinterm Nadelöhr
ein Zuckerhörnchen als Douceur.

Und in der Tat! Das Vieh ging durch,
obzwar sich quetschend wie ein Lurch!

Der Reiche aber sah ganz stier
und sagte nichts als: »Wehe mir!«

Im Jahre 19000

Die Ameisen oder Emsen
sind so weit jetzt, daß sie Gemen
sich als Sklaven halten (aus
Gründen ihres Körperbaus).

Da sie selber sehr viel kleiner,
so bedienen sie sich einer
Gemse oder zweier Gemen
zu Gebirgspartien, die Emsen.

Ist sodann ein Adlernest
abgesucht bis auf den Rest,
gehn sie endlich, zog der Weih
schon den Ameisbären bei,

wieder ihm aus Horst und Rock –
und besteigen ihren Bock,
der sie, wie ein Stein, der springt,
heim zu ihrem Hügel bringt.

Angepflöckt, so stehn die Gemen
in der Nähe dort der Emsen,
bei den Läusen u.s.w.
und verwünschen ihre Reiter.

Die Schildkröte

Ich bin eintausend Jahre alt
und werde täglich älter;
der Gotenkönig Theobald
erzog mich im Behälter.

Seitdem ist mancherlei geschehn,
doch weiß ich nichts davon;
zur Zeit, da lässt für Geld mich sehn
ein Kaufmann zu Heilbronn.

Ich kenne nicht des Todes Bild
und nicht des Sterbens Nöte:
Ich bin die Schild – ich bin die Schild –
ich bin die Schild – krö – kröte.

Der Steinochs

Der Steinochs schüttelt stumm sein Haupt,
daß jeder seine Kraft ihm glaubt.
Er spießt dich plötzlich auf sein Horn
und bohrt von hinten dich bis vorn.
Weh!

Der Steinochs lebt von Berg zu Berg,
vor ihm wird, was da wandelt, Zwerg.
Er nährt sich meist – und das ist neu –
von menschlicher Gehirne Heu.
Weh!

Der Steinochs ist kein Tier, das stirbt,
dieweil sein Fleisch niemals verdirbt.
Denn wir sind Staub, doch er ist Stein!
Du möchtest wohl auch Steinochs sein?
He?

Der Gaul

Es läutet beim Professor Stein.
Die Köchin rupft die Hühner.
Die Minna geht: Wer kann das sein? –
Ein Gaul steht vor der Türe.

Die Minna wirft die Türe zu.
Die Köchin kommt: Was gibt's denn?
Das Fräulein kommt im Morgenschuh.
Es kommt die ganze Familie.

»Ich bin, verzeihn Sie«, spricht der Gaul,
»der Gaul vom Tischler Bartels.
Ich brachte Ihnen dazumaul
die Tür- und Fensterrahmen!«

Die vierzehn Leute samt dem Mops,
sie stehn, als ob sie träumten.
Das kleinste Kind tut einen Hops,
die andern stehn wie Bäume.

Der Gaul, da keiner ihn versteht,
schnalzt bloß mal mit der Zunge,
dann kehrt er still sich ab und geht
die Treppe wieder hinunter.

Die dreizehn schaun auf ihren Herrn,
ob er nicht sprechen möchte.
»Das war«, spricht der Professor Stein,
»ein unerhörtes Erlebnis!«...

Der heroische Pudel

Ein schwarzer Pudel, dessen Haar
des abends noch wie Kohle war,
betrübte sich so höllenheiß,
weil seine Dame Flügel spielte,
trotzdem er heulte: daß (o Preis
dem Schmerz, der solchen Sieg erzielte!)
er beim Gekräh der Morgenhähne
aufstand als wie ein hoher Greis –
mit einer silberweißen Mähne.

Das Huhn

In der Bahnhofhalle, nicht für es gebaut,
geht ein Huhn
hin und her...

Wo, wo ist der Herr Stationsvorsteh'r?
Wird dem Huhn
man nichts tun?

Hoffen wir es! Sagen wir es laut:
daß ihm unsre Sympathie gehört,
selbst an dieser Stätte, wo es – stört!

Nachtbild

Es horcht ein Hofhund hinterm Zaun
 (»Achtung! Hunde!«)
Es horcht ein Hofhund hinterm Zaun
zur mitternächtigen Stunde.
Mit glüh'nden Augen steht der Hund
an einem Möbelwagen...
Der Mensch ist fort. Die Nacht ist rund
mit Sternen ausgeschlagen.

Das Auge der Maus

Das rote Auge einer Maus
lugt aus dem Loch heraus.

Es funkelt durch die Dämmerung...
Das Herz gerät in Hämmerung.

»Das Herz von wem?« Das Herz von mir!
Ich sitze nämlich vor dem Tier.

O Seele, denk an diese Maus!
Alle Dinge sind voll Graus.

Möwenlied

Die Möwen sehen alle aus,
als ob sie Emma hießen.
Sie tragen einen weißen Flaus
und sind mit Schrot zu schießen.

Ich schieße keine Möwe tot,
ich laß sie lieber leben –
und füttere sie mit Roggenbrot
und rötlichen Zibeben.

O Mensch, du wirst nie nebenbei
der Möwe Flug erreichen.
Wofern du Emma heißest, sei
zufrieden, ihr zu gleichen.

Igel und Agel

Ein Igel saß auf einem Stein
und blies auf einem Stachel sein.
Schalmeiala, schalmeialü!
Da kam sein Feinslieb Agel
und tat ihm schnigel schnagel
zu seinen Melodein.
Schnigula schnagula
schnaguleia lü!

Das Tier verblies sein Flötenhemd...
»Wie siehst du aus so furchtbar fremd!?!«
Schalmeiala, schalmeialü –.
Feins Agel ging zum Nachbar, ach!
Den Igel aber hat der Bach
zum Weiher fortgeschwemmt.
Wigula wagula
waguleia wü
tü tü...

Gespräch einer Hausschnecke mit sich selbst

Soll i aus meim Hause raus?
Soll i aus meim Hause nit raus?
Einen Schritt raus?
Lieber nit raus?
Hausenitraus –
Hauseraus
Hauseritraus
Hausenaus
Rauserauserause.....

(Die Schnecke verfängt sich in ihren eigenen Gedanken oder vielmehr diese gehen mit ihr dermaßen durch, daß sie die weitere Entscheidung der Frage lächelnd verschieben muß.)

Das Leichdornröschen

Das Leichdornröschen sitzt gebückt:
Der Stiefel drückt – der Stiefel drückt
ein Zehlein groß, ein Zehlein klein.
Das Leichdornröschen gibt sich drein.
Das Leichdornröschen...

Leichdornprizessin sitzt und spinnt
im Schoß ihr kleines Leichdornkind,
das hat ein blindes Auge nur
nach den Gesetzen der Natur,
das Leichdornkindlein...

Das Leichdornröschen sitzt voll Scham
und harrt auf seinen Bräutigam
und windet samtne Ringe
um beide Fingerlinge,
das Leichdornröschen...

Der Werwolf

Ein Werwolf eines Nachts entwich
von Weib und Kind und sich begab
an eines Dorfschullehrers Grab
und bat ihn: »Bitte, beuge mich!«

Der Dorfschulmeister stieg hinauf
auf seines Blechschilds Messingknauf
und sprach zum Wolf, der seine Pfoten
geduldig kreuzte vor dem Toten:

»Der Werwolf« – sprach der gute Mann,
»des Weswolfs, Genitiv sodann,
dem Wenwolf, Dativ, wie man's nennt,
den Wenwolf, – damit hat's ein End.«

Dem Werwolf schmeichelten die Fälle,
er rollte seine Augenbälle.

»Indessen«, bat er, »füge doch
zur Einzahl auch die Mehrzahl noch!«

Der Dorfschulmeister aber mußte
gestehn, daß er von ihr nichts wußte.
Zwar Wölfe gäb's in großer Schar,
doch »Wer« gäb's nur im Singular.

Der Wolf erhob sich tränenblind –
er hatte ja doch Weib und Kind!!
Doch da er kein Gelehrter eben,
so schied er dankend und ergeben.

Die Fingur

Es lacht die Nachtalp-Henne,
es weint die Windhorn-Gans,
es bläst der schwarze Senne
zum Tanz.

Ein Uhu-Tauber turtelt
nach seiner Uhuin.
Ein kleiner Sechs-Elf hurtelt
von Busch zu Busch dahin...

Und Wiedergänger gehen,
und Raben rufen kolk,
und aus den Teichen sehen
die Fingur und ihr Volk...

Die Uhr

(Eine Moor-Mär)

Vor Jahren sank in einen Sumpf
ein ganz verstorbnner Menschenrumpf.
In seiner Westentasche stak
ein Ührelein mit tik und tak.

Der alte Moosfrosch spitzt das Ohr
und spricht: »Es tickt in unserm Moor!
Ei, ei, wenn mich nicht alles trügt,
so han wir eine Uhr gekriegt!«

Die Schokoladenschlange sagt:
»Wie bald, so kommt die Wassermagd
und nimmt – so ist sie – uns zum Tort
die neue Sumpfuhr neidisch fort!«

Und ehe noch das Tier geendet –
da siehst du schon herbeigewendet
die Hand der schnöden Wassemumpf!

Und wieder ward es still im Sumpf.

Km 21

Ein Rabe saß auf einem Meilenstein
und rief Ka-em-zwei-ein, Ka-em-zwei-ein...

Der Werhund lief vorbei, im Maul ein Bein,
Der Rabe rief Ka-em-zwei-ein, zwei-ein.

Vorüber zottelte das Zapfenschwein,
der Rabe rief und rief Ka-em-zwei-ein.

»Er ist besessen!« – kam man überein.

»Man führe ihn hinweg von diesem Stein!«

Zwei Hasen brachten ihn zum Kräuterdachs.
Sein Hirn war ganz verstört und weich wie Wachs.

Noch sterbend rief er (denn er starb dort) sein
Ka-em-zwei-ein, Ka-em-Ka-em-zwei-ein...

Geiß und Schleiche

Die Schleiche singt ihr Nachtgebet,
die Waldgeiß staunend vor ihr steht.

Die Waldgeiß schüttelt ihren Bart,
wie ein Magister hochgelahrt.

Sie weiß nicht, was die Schleiche singt,
sie hört nur, daß es lieblich klingt.

Die Schleiche fällt in Schlaf alsbald.
Die Geiß geht sinnend durch den Wald.

Der Purzelbaum

Ein Purzelbaum trat vor mich hin
und sagte: »Du nur siehst mich
und weißt, was für ein Baum ich bin:
Ich schieße nicht, man schießt mich.

Und trag' ich Frucht? Ich glaube kaum;
auch bin ich nicht verwurzelt.
Ich bin nur noch ein Purzeltraum,
sobald ich hingepurzelt.«

»Jenun«, so sprach ich, »bester Schatz,
du bist doch klug und siehst uns; –
nun, auch für uns besteht der Satz:
wir schießen nicht, es schießt uns.

Auch Wurzeln treibt man nicht so bald,
und Früchte nun erst recht nicht.
Geh heim in deinen Purzelwald,
und lästre dein Geschlecht nicht.«

Die zwei Wurzeln

Zwei Tannenwurzeln groß und alt
unterhalten sich im Wald.

Was droben in den Wipfeln rauscht,
das wird hier unten ausgetauscht.

Ein altes Eichhorn sitzt dabei
und strickt wohl Strümpfe für die zwei.

Die eine sagt: knig. Die andre sagt: knag.
Das ist genug für einen Tag.

Berliner Gedichte

An Berlin

Wie ich dich hasse
und alle, die in dir hausen,
diese kompakte Masse
elender Banausen.

* * *

Wer stampft so spät den dunklen Damm
als wie ein roter Feuerjoh?
Es kehrt die Tram, die letzte Tram
zum trauten Nachtdepot!
Nun schlafen
sie im Hafen,
nun pflegen sie der Roh,
nun schlafen
all die braven
im Straßenbahndepot.

Berliner Gesellschaftessen

Suppe

»Sie sind wohl nicht – nah oder fern –
verwandt mit Lina Morgenstern?!«

Vorgericht

»Böcklin – das ist ein Maler, wie?
Welch' eigentümliche Phantasie!«

Fisch

»Zwar hab' ich eine Ente zu Tisch,
aber ich halt' mich mehr an den Fisch.«

Braten

»Waren Sie schon in Norderney?«
»Nein, aber in Salzburg!«

»Ei!

Da war ich ja im vorigen Jahr.
'S ist doch aber dort schön, nicht wahr?«

»Ja, ja, besonders da und da!«

»Die See, die ist aber auch schön!«

»Ja,

das glaub ich Ihnen auf Ihr Wort.«

»Der Dr. P., der war auch dort.«

Nachtisch

»Sie haben doch das Stück gesehn –
von wem doch gleich?! Kein Schimmer!
Kurz, Kainz gab Den-und-den,
und Sorma war wie immer.«

Eis

»Die Kälte heute!«

»Die armen Leute!«

»Es sind wieder Unruhen.«

»Ja, was soll man tuen!«

Usw.

c. gr. in inf.

Der Mord

Berliner Ballade (Berliner Schule, um 1890)

I

Es liegt ein Mann in der Panke,
winkewanke ... winkewanke...

Wer hat ihn in dies Bett gestupft,
dahin doch sonst der Frosch nur hupft?

Es sieht ihn einer schlafen –
der hockt in Bremerhaven –

der hockt in einem leeren Faß
im Schiffsraum der ›Felicitas‹!

Es liegt ein Mann in der Panke,
winkewanke ... winkewanke...

II

Das Meer raunt dumpf ohn Unterlaß
um einen Menschen in einem Faß.

Gekrümmt, an Leib und Seele wund,
verflucht er seinen Kerker rund.

Er hat nicht länger Vorrat mehr.
Von Ratten wimmelt's um ihn her.

Er bricht nachts die Büfettür los
und schreibt darauf mit Kreide groß:

»Ich bin eine Ratte, sucht mich nicht,
sonst spring ich euch plötzlich ins Gesicht.«

Dann kriecht er unter eine Bank
und schlingt hinunter Speis' und Trank.

Da fällt die Kerze auf ein Blatt:
er nimmt's und liest: »die ganze Stadt

ist hinter Albert Hanke her,
denn sein Verhältnis sagt, er wär –«

Das Weitre fehlt. Doch unser Mann
kriecht vor und steckt den Teppich an,

springt wild mit Feuerjoh auf Deck,
greift einen Gürtel, springt von Heck.

Verwirrung, Rufe, Rauch, Signal...
ein Mensch schwimmt mitten im Kanal...

III

»Wer sind Sie? ... Jesus! Mensch, bist du's?«

»Ich komme von Holland und zu Fuß.«

»Wie siehst denn aus! Als wie ein Geist!«

»Ich hab halt viel gehungert, weißt!«

»Wo warst du denn nur? Was gingst denn fort?«

»Ich hatte was zu tuen dort.«

»Und läßt mich hier, dein Kind im Leib –«

»Drum komm ich ja auch wieder, Weib –«

»In Fetzen – wie ein Vagabund.«

»Ich mußte nach Berlin heim und –«

Es klopft. »Du zitterst ja – – als wenn – –«

»Da sind sie... Also doch... Nun denn –«

Babelverse

(Schaufensterarrangements)

Auch der Kaufmann hier in Babel
ist ein heimlicher Feldwabel,
treibt's in seinen Auslagscheiben
wie's die Tempelhofer treiben,

lässt die Waren aufmarschieren,
sich in Reih und Glied formieren,
rechts Konsole, links Konsole,
mittendrin Tablett mit Bowle.

Weiter vorn am Rand der Rampe
links 'ne Lampe, rechts 'ne Lampe.
Oben in der Mitte Gips
und im Halbkreis unten Nippes.

Steht so alles stramm gefüget,
hat der Gute seiner Pflicht genüget
und bei Zwölfuhr-Wache-Schritt
klirrt sein Fenster lustig mit.

Ja, es trägt in diesem Babel
jeder noch die Schnur am Nabel,
welche zu dem Korporal
führt von anno dazumal.

Der E. P. V.

(Dem 2. Garderegiment zu Fuß)

Der Exerzierplatzvogel singt,
sobald des Trommlers Fell erklingt.

Es nimmt voraus, das kleine Vieh,
des Schwegelpfeifers Tirili –

indem sein Köpflein nicht begreift,
warum derselbe noch nicht pfeift. –

Auf seinem Ast im Himmelsblau
sitzt unentwegt der E. P. V.,

sein Lied zu pfeifen stets parat,
ein nie versagender Soldat.

Die Türme

(Die Häusertürme von Neu-Berlin)

Die Häusertürme von Neu-Berlin
kamen einmal zusammen,
dieweil es ihnen geboten schien,
sich tätig zu entflammen.

Das Auge nämlich hatte sie
beschimpft in seiner Zeitung:
Es sprach von Hydrozephalie
moderner Hausbereitung.

Das ließ die eitle Zunft nicht ruhn,
sie fingen an zu toben.
(Sie hatten nämlich nichts zu tun
auf ihren Dächern droben.)

»Wir stellen dar den neuen Geist!«
mit Fug und Recht sie riefen.
»Den Bürgerstolz, der aufwärts weist
aus herrschaftlichen Tiefen.

Das Auge, dieses dumme Tier,
mag auf sich selber schreiben.
Wir sind Wahrzeichen. Wir sind Wir
und werden Wir verbleiben!«

Die Giebel wackelten dazu
mit ihren Dekorationen
und schrien: »Ja, laß uns in Ruh: –
sonst werden wir dich nicht schonen!«

Die Obeliskn auch sodann,
die dickbefransten Säulen, –
sie alle drohten wie Ein Mann:
»Wir werden dich schon verbeulen!«

Und aufgeblasenen Kröten gleich
hüpften zurück die Türme, –
Hanswurst nach wie vor im Reich
der Lenz- und Winterstürme.

Im Bayrischen Viertel

Im Garten stand's, das wackre Haus,
ein Schinkelscher Villino.
Sie trugen es Stein für Stein hinaus,
samt der kleinen Madonna des Mino.

Statt seiner stieg ein Kasten empor,
banausisch und barbarisch,
ein Riesenkasten mit »Komfort«,
für Leute mehr summarisch.

Du alte Villa fest und zart,
mit deinen durchgeistigten Maßen, –
wie stehn sie da, vor deiner Art,
die neuen, patzigen Straßen!

Die Archiklepten von anno Jetz,
die solch ein Viertel satt macht,
sie wissen, wie man Warmwasserklosetts,
doch nicht, wie man eine Stadt macht.

Berliner Mägde am Sonnabend (*Mägde am Sonnabend*)

Sie hängen sie an die Leiste,
die Teppiche klein und groß,
sie hauen, sie hauen im Geiste
auf ihre Herrschaft los.

Mit einem wilden Behagen,
mit wahrer Berserkerwut,
für eine Woche voll Plagen
kühlen sie sich den Mut.

Sie hauen mit splitternden Rohren
im infernalischen Takt.
Die vorderhäuslichen Ohren
nehmen davon nicht Akt.

Doch hinten jammern, zerrissen
im Tiefsten, von Hieb und Stoß,
die Läufer, die Perserkissen
und die dicken deutschen Plumeaus.

Steine statt Brot

Ja, wenn die ganze Siegesallee
aus Mehl gebacken wäre –
das wäre eine gute Idee,
auf Ehre!

Man spräche zum Hungernden: Iß dich rund
(Dein Landesvater will es!)
an Otto dem Faulen, an Siegismund,
an Cicero, an Achilles!

Zu Dank zerflösse bei Arm und Reich
des Mißvergnügens Wolke:
es wäre geholfen auf einen Streich
dem ganzen deutschen Volke.

Ein Loblied sänge der deutsche Geist
vom Pregel bis zum Rheine. –
Gib Kunst, o Fürst, die nährt und speist!
Gib Brot, o Fürst, nicht Steine!

Trost

Die alten Tempel brachen sie zu Rom,
als neuer Kirchen sie beehrten.
Wir werden unsern lieben Dom
einst ebenso verwerten.

Quartier latin

Sie sitzen in einem Giebel
des Häusermeeres zu zweit.
Sie streiten über Bibel
der neuen seltsamen Zeit.

Der eine ruft »Zarathustra«,
der andre »Das Kapital«!
Sie mischen ein Dutzend Lustra
in ihrem Gesprächspokal.

Die riesigen Polyeder –
sie drehen sie die ganze Nacht...
Und schließlich hat doch ein jeder
nur sich, sich selbst gedacht.

Aus der Vorstadt

(Mit Seele vorzutragen)

»Ich bin eine neue Straße
noch ohne Haus, o Graus.
Ich bin eine neue Straße
und sehe komisch aus.

Der Mond blickt aus den Wolken –
ich sage: Nur gemacht –
(der Mond blickt aus den Wolken)
die Häuser kommen noch nach!

Ich heiß auch schon seit gestern,
und zwar Neu-Friedrichskron;
und links und rechts die Schwestern,
die heißen alle schon.

Die Herren Aktionäre,
die haben mir schon vertraut:
Es währt nicht lang, auf Ehre,
so werd ich angebaut.

Der Mond geht in den Himmel,
schließt hinter sich die Tür –
der Mond geht in den Himmel –
ich kann doch nichts dafür!«

Vom Stein-Platz zu Charlottenburg

Den S t e i n -Platz soll ein Elefant
von G a u l , so hör ich, schmücken;
doch manche schelten dies genant
und finden keine Brücken

vom Elefanten bis zu S t e i n ,
von S t e i n zum Elefanten –
und sagen drum energisch nein
zu dem zuerst Genannten.

Und doch! War S t e i n kein großes Tier?
Ich denke doch, er war es.
Und gilt der Elefant nicht schier
als Gottheit in Benares? ...

Ihr wackern Richter, laßt den Wert
des Werks den Streit entscheiden!
Der Stein, den uns ein G a u l beschert,
wird seinen Stein-Platz kleiden.

Ihr, die man ein Kulturvolk heißt,
wagts doch, Kultur zu h a b e n !
Und dankt dem Bildner S t e i n im G e i s t
und nicht nach dem Buch-Staben!

Der Berliner Landwehrkanal singt

Ich bitte, tut mich asphaltieren,
ich nütze nicht, ich schade nur,
und geht und fährt auf mir spazieren
als wie auf allerschönster Flur
und nennt mich dann mit Haut und Haar
den Keiser-Friedrich-Boulevard.

Zu Wasser wird so Manches Gute,
doch ich, ich würde zu Asphalt,
auf dem dann statt der Äpfelschute
der Autobus des Weges wallt.
In jeder Form – ich dien' euch gern.
Auf, auf! Und füllt mich auf, ihr Herrn!

Doch wenn in Herbst- und Frühlingsnächten
ein Nöck auf den Trottoir erscheint,
so wollt den armen Geist nicht ächten,
bei Gott, es wär nicht böß gemeint.
Man hat doch nun mal seinen Geist,
auch wenn man längst nicht mehr so heißt.

Der Saal

(Berliner Polizei gewidmet)

Eugen, der Juwelendieb,
stahl auch Stiefel oder Hemden,
ohne daß ihm ein Befremden
über sich zurücke blieb.

Eines Tages aber stahl
er (man wird's nicht glauben wollen)
einen ganzen wundervollen
grade nicht benutzten Saal.

Mitten in dem Häuserblock
einer sehr belebten Gegend,
drin kein Mensch war Argwohn hegend,
lag der Saal im ersten Stock.

Durch den Boden einer Stube,
die darüber lag, ersann
einen Zugang er, und dann
stieg er einfach ein, der Bube.

Auf der Spree, da lag ein Kahn,
drein der Saal zunächst verbannt ward.
Freundlich lächelte der Strandwart,
sah er Eugens Karre nahn.

Eines Tags im Juli fuhr
er gen Hamburg ganz vergnüglich,
und von da gings unverzüglich
übers Meer nach Baltimur.

Dort lief Eugen nach Attesten
für den lustigen Skandal –
und bereist seitdem den Westen
mit dem hier gestohlenen Saal.

Wer jedoch beschreibt den tristen
Reiz der Sache hier zu Haus!
Selbst die ältesten Polizisten
wissen nicht mehr ein noch aus.

Nichts mehr ist zurück vom Saale.
Das nur, was dahinter war,
beut, wie eine wüste Schale,
sich dem Bürgerauge dar.

St. Expeditus

St. Expeditus

I

Einem Kloster, voll von Nonnen,
waren Menschen wohlgesonnen.

Und sie schickten, gute Christen,
ihm nach Rom die schönsten Kisten:

Äpfel, Birnen, Kuchen, Socken,
eine Spieluhr, kleine Glocken,

Gartenwerkzeug, Schuhe, Schürzen...
Außen aber stand: Nicht stürzen!

Oder: Vorsicht! oder welche
wiesen schwartzgemalte Kelche.

Und auf jeder Kiste stand
»Espedito«, kurzerhand.

Unsre Nonnen, die nicht wußten,
wem sie dafür danken mußten,

denn das Gut kam anonym,
dankten vorderhand nur IHM,

rieten aber doch ohn' Ende
nach dem Sender solcher Spende.

Plötzlich rief die Schwester Pia
eines Morgens: Santa mia!

Nicht von Juden, nicht von Christen
stammen diese Wunderkisten –

Expeditus, o Geschwister,
heißt er, und ein Heiliger ist er!

Und sie fielen auf die Kniee.
Und der Heilige sprach: Siehe!

Endlich habt ihr mich erkannt.
Und nun malt mich an die Wand!

Und sie ließen einen kommen,
einen Maler, einen frommen.

Und es malte der Artiste
Expeditum mit der Kiste. –

Und der Kult gewann an Breite.
Jeder, der beschenkt ward, weihte

kleine Tafeln ihm und Kerzen.
Kurz, er war in aller Herzen.

II

Da auf einmal, neunzehnhundert-
fünf, vernimmt die Welt verwundert,

daß die Kirche diesen Mann
fürder nicht mehr dulden kann.

Grausam schallt von Rom es her:
Expeditus ist nicht mehr!

Und da seine lieben Nonnen
längst dem Erdental entronnen,
steht er da und sieht sich um –
und die ganze Welt bleibt stumm.

Ich allein hier hoch im Norden
fühle mich von seinem Orden,
und mein Ketzergriffel schreibt:
Sanctus Expeditus – bleibt.

Und weil jenes nichts mehr gilt,
male ich hier neu sein Bild: –

Expeditum, den Gesandten,
grüß ich hier, des Unbekannten.

Expeditum, ihn, den Heiligen,
mit den Füßen, den viel eiligen,
mit den milden, weißen Haaren
und dem fröhlichen Gebaren,

mit den Augen braun, voll Güte,
und mit einer großen Düte,

die den überraschten Kindern
strebt ihr spärlich Los zu lindern.

Einen güldnen Heiligenschein
geb' ich ihm noch obendrein,

den sein Lächeln um ihn breitet,
wenn er durch die Lande schreitet.

Und um ihn in Engelswonnen
stell ich seine treuen Nonnen:

Mägdlein aus Italiens Auen,
himmlisch lieblich anzuschauen.

Eine aber macht, fürwahr,
eine lange Nase gar.

Just ins »Bronzne Tor« hinein
spannt sie ihr klein Fingerlein.

Oben aber aus dem Himmel
quillt der Heiligen Gewimmel,

und holdselig singt Maria:
Santo Espedito - sia!

Die Glocke

Werbokken in Werbokknen
war ganz aus Käs gemacht,
aus weichem und aus trockenem,
seit jener großen Schlacht –

womit das Volk der Maden
den Heiligen Krieg beendet
und sich durch Gottes Gnaden
dem Käse zugewendet.

Nur eine einzige Glocke
verblieb dabei dem Haufen:
Vermöge ihres Käses
begann sie wegzulaufen.

Es war die Käseglocke,
die Glocke Çekesla.
[Nicht lang, so hing sie klingend
dem Chor der Sterne nah.]

Denn zärtlich ward derselben
ein Dom getürmt empor
aus weißem und aus gelbem
und grünem Käsmarmor.

Der Klöppel ward gedrechselt
aus einem Ziegenkäs,
den man im Grab gefunden
von einem alten Knäs.

Das Lautseil ward geflochten
aus seidnem Parmesan,
und tausend Kaseglockner
zogen tagtäglich daran.

Doch eines Tages sprang sie
aus ihrem Stuhl und – zer!
Seitdem gibt's in Werbokknen
wohl keine Glocke mehr.

Seit jenem Tage ward es
ein Land ganz ohne Ruhm
und sank samt seinem Käse
zurück ins Heidentum.

Der Sündfloh

Als schauerlich und grausenvoll
die Sündflut um die Berge schwoll,
kam noch im siebenten Moment
ein junger Floh herzugerennt.

Doch da das obligate Paar
von Flöhen schon im Kasten war,
so mußte Noah ihn bestimmen,
ins nasse Grab zurückzuschwimmen.

Voll Eifer gleichfalls protestierten
die beiden, die bereits logierten,
weil – riefen sie (besonders er) –
ein dritter nicht gestattet wär.

Der Sündfloh (denn er war es) blieb,
obschon verborgen wie ein Dieb –
und zwar (trotz Jahwen in der Höhe)
von einem der zwei beiden Flöhe.

Von welchem braucht man nicht zu sagen.
Doch ward hierdurch aus Vorzeittagen
das Dreieck, von dem Ibsen schreibt,
der Neuzeit wieder einverleibt.

Tertius gaudens

(Ein Stück Entwicklungsgeschichte)

Vor vielen Jahren sozusagen
hat folgendes sich zugetragen.

Drei Säue taten um ein Huhn
in einem Korb zusammenruhn.

Das Huhn, wie manchmal Hühner sind
(im Sprichwort mindestens), war blind.

Die Säue waren schlechtweg Säue
von völliger Naturgetreue.

Dies Dreieck nahm ein Mann aufs Ziel,
vielleicht war's auch ein Weib, gleichviel.

Und trat heran und gab den Schweinen –
ihr werdet: Runkelrüben meinen.

O nein, er warf – (er oder sie) –
warf – Perlen vor das schnöde Vieh.

Die Säue schlossen trüg die Lider...
Das Huhn indessen, still und bieder,

erhob sich ohne Hast und Zorn
und fraß die Perlen auf wie Korn.

Der Mensch entwich und sann auf Rache;
doch Gott im Himmel wog die Sache

der drei Parteien und entschied,
daß dieses Huhn im nächsten Glied

die Perlen außen tragen sollte.
Auf welche Art die Erdscholle –

das Perlschwein –? Nein! Das war verspielt!
das Perl-H u h n zum Geschenk erhielt.

Deus artifex

Wer konnte nicht die wackre Mähre,
die, täglich weniger gespeist,
zuletzt, gedrängt von innerer Leere,
emporfuhr als verklärter Geist?

Dies Tier ward Richards Rosinante,
als er sein bodlos Leben schloß.
Es hob der große Unbekannte
höchstselbst den Seligen aufs Roß.

Worauf er sprach: »Du mochtest wännen,
du seist ein gottverlaßner Tropf.
Ich habe stets bei meinen Plänen
ein ganz bestimmtes Bild im Kopf.«

Und schritt hinweg. Der ganze Himmel
sprang auf und wünschte Richard Glück...
Und traun! Der Mann samt seinem Schimmel
war in der Tat ein Meisterstück.

Der Esel des Buridan oder **Die zwei Heubündel**

Des Buridanus Eselstute
kennt jeder Böse, jeder Gute.
Und jeder, Mann wie Mädchen, weiß,
daß sie, vom Wirbel bis zum Steiß
verhungert ist, weil kurzerhand
sie sich nicht hat entschließen kann,
von den beiden Bündeln Heu,
in deren Mitte sie sich fand,
das eine sich zur Speis
zu gönnen vorzugsweis,
nicht ganz unähnlich noch am Abend
da stand nichts als gependelt habend,
was sie noch in der Nacht fortsetze
und weiter, bis, wie ich schon sprach,
sie tot in sich zusammenbrach.

Dies, wie gesagt, ist völlig klar,
man weiß, wer dieser Esel war
und wie er, trotz Heu, das sich
ihm anbot, gleichsam doch verblich.

Besagter Esel also, denn,
wird, wo er blieb, gewußt, va ben.
[Er] ist, so sehen wir, verreckt
und sei darum mit Schweigen bedeckt.

Das Heu jedoch, das Heu jedoch,
was, Freunde, dünkt euch des Heus?
Das Heu ist nicht verreckt, beim Zeus,
und viele Esel gibt es noch.

Das Heu liegt heut wie ehedem,
liegt links, liegt rechts und höchst bequem
für jeden, der ungleich dem Obigen
als schlichter Esel zu belobigen.

Fürwahr es gibt nicht viele Gaben,
die also kostenlos zu haben.
Auf, Eselschaft, drum ohne Scheu
zieht aus, zieht aus nach jenem Heu!

Esel und kein Ende

Die Eselin des Bileam
am andern Tag geschritten kam.
Das Tier, das mit dem Engel sprach,
es trat herein in mein Gemach.

»Du lügst«, so sprach sie, »mit dem Heu
des Buridan, ja, meiner Treu.
Das Heu ist nicht mehr zu gewinnen.
Führ Esel an, nicht Eselinnen.«

Wobei sie mich ins Auge nahm
wie seinerzeit wohl Bileam
und dann (wie seinerzeit zugleich)
erhob den Blick zum Himmelreich.

»O Schwester!t« sprach sie. Und die Stute
des Buridan erschien, die gute,
erschien, das Haupt vom Licht umwoben,
links in des Zimmers Ecke droben.

Die Bileama trag nun vor,
die Buridana war ganz Ohr.
Ich, den es anfang zu langweilen,
ich schrieb dazwischen diese Zeilen:

Ein Hecht, vom heiligen Anton
bekehrt etc.

Heilig! Heilig! Heilig!

Damit legt' ich die Feder hin –
verschwunden war die Eselin;
und deutlich sprach der leere Fleck:
Selbst Esel werfen sich nicht weg.

Das Geierlamm

Der Lämmergeier ist bekannt,
das Geierlamm erst hier genannt.

Der Geier, der ist offenkundig,
das Lamm hingegen untergrundig.

Es sagt nicht hu, es sagt nicht mäh
und frißt dich auf aus nächster Näh.

Und dreht das Auge dann zum Herrn.
Und alle haben's herzlich gern.

Fünf Teufelslegendchen

I. Die Mönche

Es gibt eine Wiese bei Köln:
Auf die sind dereinst aus der Hölln
zwölf weiße Mönche gestiegen und haben
auf ihr gehockt wie zwölf weiße Raben.

Doch als die Glocke schlug drei,
da faßten sich zwei und zwei
und sind in klappernden Holzpantinen
dem Abt ihres Klosters im Traum erschienen.

Der Abt war wild sich herum...
Doch sie tanzten in ihm, rum plum,
als sei sein Gewissen die Wiese von Köln!
Und des Morgens: da fuhren sie mit ihm zur Hölln...
Da fuhrn dreizehn weiße Kutten aus Köln
beim Vieruhrmettengebrumm.

II. Der Schüler

Ein Schüler in Paris,
gestorben und zur Hölle verdammt,
sich eines Abends wies
vor seinem Lehrer, der noch im Amt.
Ein Hemd war sein Gewand,
das war mit lauter Sophismen bestickt.
Und nachdem er den Unglücksman angeblickt,
verneigte er sich und verschwand.

III. Der Rabbiner

Ein Prager Rabbiner, namens Brod,
gelangte durch teuflische Magie
zu solcher Macht, daß selbst der Tod
vergebens wider ihn Flammen spie.

Doch endlich geriet es dem Tode doch:
Er verbarg sich in einer Rose Grund.
Der Teufel dachte der Rose nicht – und
der Rabbiner starb, als er an ihr roch.

IV. Der Maler

Ein Maler kühlte sein Gelüst –
und malte in der Apsis Grund
den Teufel wüst wie einen Hund.
Da stieß ihn dieser vom Gerüst.

Doch tiefer unten Maria stand.
Die reichte ihm ganz schnell die Hand
und, daß er stehn kunnt, seinem Fuß
den Schnabel ihres winzigen Schuhs –
und sprach zu dem Erschrocknen: Sieh,
so lohnt die junge Frau Marie
dem Schelm, der heute schier geprahlt,
doch vordem sie so schön gemalt!

V. Der Hahn

Zu Basel warf einst einen Hahn
der hohe Magistrat ins Loch,
dieweil er eine Tat getan,
die nach des Teufels Küche roch.

Er hatte, wider die Natur,
ein Ei gelegt, dem Herrn zum Trotz!
Doch nicht genug des Frevels nur, –
er schien auch reulos wie ein Klotz.

So ward er vor Gericht gestellt,
verhört, gefoltert und verdammt,
und Rechtens dann, vor aller Welt,
ein Holzstoß unter ihm entflammt.

Der Hahn schrie kläglich Kikriki,
der Basler Volk sang laut im Kreis.
Doch plötzlich rief wer: Auf die Knie!
Gottlob! jetzt schrie er – Kyrieleis!

Das Grammophon

Der Teufel kam hinauf zu Gott
und brachte ihm sein Grammophon
und sprach zu ihm, nicht ohne Spott:
»Hier bring ich dir der Sphären Ton.«

Der Herr behorchte das Gequiek
und schien im Augenblick erbaut:
Es ward fürwahr die Weltmusik
vor seinem Ohr gespenstisch laut.

Doch kaum er dreimal sie gehört,
da war sie ihm zum Ekel schon, –
und höllwärts warf er, tief empört,
den Satan samt dem Grammophon.

* * *

(Das Symbol des Menschen)

Zeig mir, sprach zu mir ein Dämon,
zeig mir das Symbol des Menschen,
und ich will dich ziehen lassen.
Ich darauf, mir meine schwarzen
Stiefel von den Zehen ziehend,
sprach, dies, Dämon, ist des Menschen
schauerlich Symbol; ein Fuß aus
grobem Leder, nicht Natur mehr,
doch auch noch nicht Geist geworden,
eine Wanderform vom Tierfuß
zu Merkurs geflügelter Sohle.
Als ein Bildnis des Gelächters
stand ich da, ein neuer Heiliger.
Doch der Dämon, unbestimmbar
seufzend, bückte sich und schrieb mit
seinem Finger auf die Erde.

Die Wahnsinnige

(Schiff ›Erde‹)

»Ich will den Kapitän sehn«, schrie
die Frau, »den Kapitän, verstehn Sie?«
»Das ist unmöglich«, hieß es. »Gehn Sie!
So gehn Sie doch!! Sie sehn ihn nie!«

Das Weib, mit rasender Gebärde:
»So bringen Sie ihm das – und das – «
(Sie spie die ganze Reling naß.)
Das Schiff, auf dem sie fuhr, hieß ›Erde‹.

* * *

Ja, gib der Welt nur Wein und Brot,
doch sieh nicht hin, wen du gespeist.
Bei dem und jenem wird's wohl Geist,
doch bei zu vielen nichts als – Kot.

* * *

Es steht der Mensch in Spiritus,
in einem guten Bade,
wogegen der Christanthropus
sich wünscht im Limonade.

Der Konvertit

Wie stehst du vor mir, kraus und fremd,
im neuen Weltanschauungshemd!

Und gingst doch gestern noch ganz nackt,
nur bloß mit deiner Haut bepackt?

»Ja ja, ganz recht, jedoch du weißt:
Es friert zuweilen auch den – Geist!«

Der Glaube

Eines Tags bei Kohlhasficht
sah man etwas Wunderbares.
Doch daß zweifellos und wahr es,
dafür bürgt das Augenlicht.

Nämlich standen dort zwei Hügel,
höchst solid und wohl bestellt;
einen schmückten Windmühlflügel
und den andern ein Kornfeld.

Plötzlich eines Tags um viere
wechselten die Plätze sie;
furchtbar brüllten die Dorfstiere,
und der Mensch fiel auf das Knie.

Doch der Bauer Anton Metzger,
weit berühmt als frommer Mann,
sprach: »Ich war der Landumsetzer,
zeigt mich nur dem Landrat an.

Niemand anders als mein Glaube
hat die Berge hier versetzt.
Daß sich keiner was erlaube:
Denn ich fühle stark mich jetzt.«

Aller Auge stand gigantisch
offen, als er dies erzählt.
Doch das Land war protestantisch,
und in Dalldorf starb ein Held.

Der heilige Pardauz

Im Inselwald »Zum stillen Kauz«,
da lebt der heilige Pardauz.

Du schweigst? Ist dir der Mund verklebt?
Du zweifelst, ob er wirklich lebt?

So sag ich's dir denn ungefragt:
Er lebt, auch wenn dir's mißbehagt.

Er lebt im Wald »Zum stillen Kauz«,
und schon sein Vater hieß Pardauz.

Dort betet er für dich, mein Kind,
weil du und andre Sünder sind.

Du weißt nicht, was du ihm verdankst, –
doch daß du nicht schon längst ertrankst,

verbranntest oder und so weiter –
das dankst du diesem Blitzableiter

der teuflischen Gewitter. Ach,
die Welt ist rund, der Mensch ist schwach.

VIII/

Toilettenkünste

(Fritz Mauthner)

Das Wort, an sich nicht eben viel,
rüstete sich zum Fastnachtsspiel.

Er setzte sich, das gute Wurm,
Perücken auf als wie ein Turm.

Sie barg die äußerst magern Hüften
in märchenhaften Röckegrüften.

Der Ball war voll Bewunderung toll.
Der König selbst sprach: Wundervoll!

Doch morgens krochen – flüchtig Glück! –
zwei Nichtse in ihr Bett zurück.

Der neue Vokal

Der Festredner:

»Unsterblich werden Sie leben,
solang es Menschenmund
und Menschenwitz wird geben
auf diesem Erdenrund.«

Ein Fähnrich, halblaut zur Gattin des Gefeierten,

Frau Professor Ulich:

»Was hat denn Ihr Herr Gemahl
nun eigentlich ausgeheckt?«

Die Gattin, ebenso:

»Er hat einen neuen Vokal
erfunden oder entdeckt.«

Der Fähnrich:

»Das ist ja phänomenal,
eine wahre Speise für Geister!
Na, Gnädigste, und wie heißt er
denn nun, dieser neue Vokal?«

Die Gattin:

»Er kann ihn noch niemandem sagen,
er läßt ihn erst patentiern;
wir wolln – nach so langen Plagen –
doch nicht ihr Erträgnis verliern!«

Der Fähnrich:
»Verstehe, Sie wollen Tantiemen!«

Die Gattin:
»Gewiß, das ist unser Ziel!
Wer den Vokal will nehmen,
erhält ihn für soundso viel.«

Der Festredner, abschließend:
»Sie gaben uns mehr, Herr Ulich,
als irgend ein Mensch bislang;
wir trollten fromm und betulich
den alten Schlendriangang.
Da kamen Sie, Geist der Geister,
in unser Jammertal
und gaben uns, teurer Meister,
den August-Ulich-Vokal! «

Im Reich der Interpunktionen

Im Reich der Interpunktionen
nicht fürder goldner Friede prunkt:

Die Semikolons werden Drohnen
genannt von Beistrich und von Punkt.

Es bildet sich zur selben Stund'
ein Antisemikolonbund.

Die einzigen, die stumm entweichen
(wie immer), sind die Fragezeichen.

Die Semikolons, die sehr jammern,
umstellt man mit geschwungenen Klammern,
und setzt die so gefangnen Wesen
noch obendrein in Parenthesen.

Das Minuszeichen naht, und – schwapp!
da zieht es sie vom Leben ab.

Kopfschüttelnd blicken auf die Leichen
die heimgekehrten Fragezeichen.

Doch, wehe! neuer Kampf sich schürzt:
Gedankenstrich auf Komma stürzt –

und fährt ihm schneidend durch den Hals –
bis dieser gleich – und ebenfalls

(wie jener mörderisch bezweckt)
als Strichpunkt das Gefild bedeckt! ...

Stumm trägt man auf den Totengarten
die Semikolons beider Arten.

Was übrig von Gedankenstrichen,
kommt schwarz und schweigsam nachgeschlichen.

Das Ausrufszeichen hält die Predigt;
das Kolon dient ihm als Adjunkt.

Dann, jeder Kommaform entledigt,
stapft heimwärts man, Strich, Punkt, Strich, Punkt...

Das Grab des Hundes

Gestern war ich in dem Tal,
wo der Hund begraben liegt.
Trat erst durch ein Felsportal
und dann, wo nach links es biegt.

Vorwärts drang ich ungestört
noch um ein Erkleckliches –
ist auch niemand da, der hört?
Denn nun tat ich Schreckliches:

Hob den Stein, auf welchem steht,
welchem steht: Hier liegt der Hund –
hob den Stein auf, hob ihn – und –
sah – oh, die ihr da seid, geht!

Sah – sah die Idee des Hundes,
sah den Hund, den Hund an sich.
Reichen wir die Hände uns;
dies ist wirklich fürchterlich.

Wie sie aussah, die Idee?
Bitte, bändigt euren Mund.
Denn ich kann nicht sagen meh,
als daß sie aussah wie ein – Hund.

Der Meilenstein

Tief im dunklen Walde steht er
und auf ihm mit schwarzer Farbe,
daß des Wandrers Geist nicht darbe:
Dreiundzwanzig Kilometer.

Seltsam ist und schier zum Lachen,
daß es diesen Text nicht gibt,
wenn es keinem Blick beliebt,
ihn durch sich zu Text zu machen.

Und noch weiter vorgestellt:
Was wohl ist er – ungesehen?
Ein uns völlig fremd Geschehen.
Erst das Auge schafft die Welt.

Der Droschkengaul

Ich bin zwar nur ein Droschkengaul, –
doch philosophisch regsam;
der Freß-Sack hängt mir kaum ums Maul,
so werd ich überlegsam.
Ich schwenk ihn her, ich schwenk ihn hin,
und bei dem trauten Schwenken
geht mir so manches durch den Sinn,
woran nur Weise denken.

Ich bin zwar nur ein Droschkengaul, –
doch sann ich oft voll Sorgen,
wie ich den Hafer brächt' ins Maul,
der tief im Grund verborgen.
Ich schwenkte hoch, ich schwenkte tief,
bis mir die Ohren klangen.
Was dort in Nacht verschleiert schlief,
ich konnt' es nicht erlangen.

Ich bin zwar nur ein Droschkengaul, –
doch mag ich Trost nicht missen
und sage mir: So steht es faul
mit allem Erdenwissen;
es frißt im Weisheitsfuttersack
wohl jeglich Maul ein Weilchen,
doch nie erreicht's – o Schabernack –
die letzten Bodenteilchen.

Der Zwi

Er war ein wunderlicher Tropf.
Er hatte außer seinem Kopf
noch einen zweiten Kopf, am Knie,
weshalb man ihn auch hieß: den Zwi.

Was Essen, Trinken, Liebe, Schlaf,
kurz, das Gewöhnliche betraf,
vertrug das Paar sich höchst bequem
nach alphabetischem System.

Mehr wert indessen war, wie es
des Denkens göttlichen Prozeß
zum allgemeinen Wohl der Welt
in der Erkenntnis Dienst gestellt.

Es gab sich nämlich klar und schlicht
von jeder Impression Bericht,
die es – und zwar vom selben Ding –
im respektiven Hirn empfing.

Z. B. las das Schädelpaar
ein Buch (im Doppelexemplar),
so fand sofort nach jedem Blatt
ein Dialog (nach Platon) statt.

Ein andermal geht unser Held
mit zwei Bananen über Feld,
bis er auf einem Meilenstein
hinsitzt mit überschlagnem Bein.

Er ißt, und kaum er ausgespeist,
interpretiert zweimal sein Geist
den Hunger, der so süß gestillt,
verdoppelnd des Genusses Bild.

Unglaublich und absonderlich!
Ein Körper, denkt euch, und zwei Ich!
Ein Mensch, der selbst sich duzt, ein Mann,
der Aug in Aug sich sitzen kann!!

Die Zeit

Es gibt ein sehr probates Mittel,
die Zeit zu halten am Schlawittel:
Man nimmt die Taschenuhr zur Hand
und folgt dem Zeiger unverwandt.

Sie geht so langsam dann, so brav
als wie ein wohlerzogen Schaf,
setzt Fuß vor Fuß so voll Manier
als wie ein Fräulein von Saint-Cyr.

Jedoch verträumst du dich ein Weilchen,
so rückt das züchtigliche Veilchen
mit Beinen wie der Vogel Strauß
und heimlich wie ein Puma aus.

Und wieder siehst du auf sie nieder;
ha, Elende! – Doch was ist das?
Unschuldig lächelnd macht sie wieder
die zierlichsten Sekunden-Pas.

Der Mondberg-Uhu

Der Mondberg-Uhu hat ein Bein,
sein linkes Bein, im Sonnenschein.
Das rechte Bein jedoch des Vogels
bewohnt das Schattenreich des Kogels.

Bis hundertfünfzig Grad im Licht
gibt Herschel ihm (zwar Langley nicht),
im Düstern andererseits desgleichen
dasselbe mit dem Minuszeichen.

Sein Wohl befiehlt ihm (man versteht),
daß er sich stetig ruckweis dreht.
Er funktioniert wie eine Uhr
und ist doch bloß ein Uhu nur.

Der Dreiachtelhase

Kennst du den Dreiachtelhasen
des Herrn Roux in Angoulême?
Dieses neue Tier, mit dem
(wie wir jüngst bei Lange lasen)
sein Erfinder Tag und Nacht
treffliche Geschäfte macht?

Nein? – So kaufe, Bester, dir
schleunigst dieses neue Tier:
Denn dann hast du, Glücklicher,
ein Tier mehr, als Gott der Herr,
der den Löwen und den Affen,
(wie wir einst bei Luther lasen)
– der Herrn Roux sogar geschaffen, –
doch nicht – den Dreiachtelhasen!

Séance

Die ausgestorbene Seekuh Naus
erschien in Madam Müllers Haus.

Und schrieb auf ein Papier mit Blei:
Ja! (dass sie ausgestorben sei).

Man gab das Blatt herum im Saal.
Worauf die Seekuh sich empfahl.

Die Zirbelkiefer

Die Zirbelkiefer sieht sich an
auf ihre Zirbeldrüse hin;
sie las in einem Buche jüngst,
die Seele säße dort darin.

Sie säße dort wie ein Insekt
voll wundersamer Lieblichkeit,
von Gottes Allmacht ausgeheckt
und außerordentlich gescheit.

Die Zirbelkiefer sieht sich an
auf ihre Zirbeldrüse hin;
sie weiß nicht, wo sie sitzen tut,
allein ihr wird ganz fromm zu Sinn.

Tierisches Gemälde

Zwei Bellmaschinen (nach Descartes)
bebellen eine Singmaschine.
Die schießt hinweg in voller Fahrt
wie eine zweite Zeppeline.

Worauf die beiden Gallicismen
verstummen. Mit gesenktem Schwanz
beschäftigen sie sich nun ganz
mit ihren Blutzapfmechanismen.

Si duo faciunt idem, non fit idem

Zwei Hühner können wie ein Hund ausschauen,
sofern man sie in rechter Stellung sieht
und recht entfernt und wenn (wie oft geschieht)
das eine gelb ist und andre braun.

Wogegen nie zwei Hunde wie ein Huhn
ausschaun können, wie man sie auch stellt –
und hätten sie die Farben aller Welt
und hätten nichts sonst auf der Welt zu tun.

Naturspiel

(Eine Unterlage für Programm-Musik)

Ein Hund,
mit braunen Flecken
auf weißem Grund,
jagt ein Huhn,
mit weißen Flecken
auf braunem Grund,
nicht unergötzlich
in einem Torgang
von links nach rechts,
von rechts nach links,
herüber,
hinüber.

Plötzlich
(Gott behüte uns
vor einem ähnlichen Vorgang!)
springen
wohl im Ringen
und Reiz
der Gefechts-
leiden-
schaft,
wie im Takt –
(oh, wie kann
man
es
nur
heraus-
bringen!)...
als wie kraft
eines gegen-
seitigen

Winks
der beiden
Eigen-
tümer –
die Flecken des Huhns
los und locker
aus ihrer Fassung
auf den Hund über
und die Flecken des Hunds
ihrerseits
auf das Huhn.
Und nun –:
(Welch ein Akt
ungestümer
reziproker
Anpassung,
mit keinem anderweitigen
Tableau
noch Prozeß
im weiten Haus,
Kreis,
Rund
und Reigen
der Natur
zu belegen!)
ist der Hund –
weiß
und das Huhn – braun
anzuschauen!!

* * *

Des Zauberfräuleins kleiner Hund
wird, wen sie ihn am Ohr ergreift,
sogleich ein seiden Taschentuch.

Und wirft sie's wieder auf den Grund,
dann – ohne Formel, ohne Buch,
sie wiederum ein Hund umschweift.

* * *

(Täuschung)

Menschen stehn vor einem Haus, – –
nein, nicht Menschen, – Bäume.
Menschen, folgert Otto draus,
sind drum nichts als – Träume.

Alles ist vielleicht nicht klar,
nichts vielleicht erklärlich,
und somit, was ist, wird, war,
schlimmstenfalls entbehrlich.

Häufige Erscheinung

Es war einmal ein Haus;
aus dem guckten viele Leute heraus.
Und war im Haus gegenüber ein Mann;
der meinte, sie guckten alle ihn an.

Das taten die nun freilich nicht.
Sie kannten nicht einmal sein Gesicht.
Er wußt' es auch recht gut, der Mann.
Und doch: Sie guckten ihn alle an.

Etiketten-Frage

Ein halber Eßl. und ein Teel.
besahen einander stolz und scheel.

Der Teel. erklärte: »Ich bin mehr!«
Der halbe Eßl. rief, nein, er!

Die Wissenschaft entschied voll Hohn:
Das kommt vom populären Ton.

»Ihr seid«, sprach patzig die Madam,
»einfach fünf Gramm und zehen Gramm.«

Der kulturbefördernde Füll

Ein wünschbar bürgerlich Idyll
erschafft, wenn du ihn trägst, der Füll.

Er kehrt, nach Vorschrift aufgehoben,
die goldne Spitze stets nach oben.

Wärst du ein Tier und sprängst auf Vieren,
er würde seinen Saft verlieren.

Trag einen Füll drum! (Du verstehst:
Damit du immer aufrecht gehst.)

Rondel

(Ein böser Tag)

Wie eine Hummel brummt mein Geist
sein Reich voll Unrast hin und her;
die Blüten lassen heut ihn leer,
so viel er hungrig auch umkreist.

Denn kaum erfüllt ihn ein Begehrt –
als ihm ein andres dies verweist!
Wie eine Hummel brummt mein Geist
sein Reich heut rastlos hin und her.

»Wenn also strenge Reihn du reihst,«
dozierst du, »ist dein Herz nicht schwer!«
Du bist ein Esel, wer du seist!
Heut komm' mir keiner in die Quer!
Wie eine Hummel brummt mein Geist.

Rondell

Durch die Schnauzen der Cavalle
schreit ich ruhig meines Weges.
Mitten im Gewühl der Droschken
les' ich Kellers Tanzlegendchen.

Besser nirgends denn auf Plätzen,
wo sich hundert Linien kreuzen,
kreuz' ich selbst, ein leichter Segler,
kühl-gelassen meines Weges.

Ruhig schreit ich durchs Gewimmel,
habe keine Angst vor Rädern,
lasse mir den Weg nicht irren
durch die Schnauzen der Cavalle.

Das Licht

Warum erinnert mich das Licht
an ein einfältiges Gesicht

mit einer langen, dicken Nas'
und einem Kopf, der wie von Glas?

Die Zwiebel in den Schultern steckt
und obendrein die Zunge bleckt.

Warum hat mitten in der Nacht
mein Licht mir solchen Tort erdacht?

* * *

(Geburtsakt der Philosophie)

Erschrocken staunt der Heide Schaf mich an,
als sah's in mir den ersten Menschenmann.
Sein Blick steckt an; wir stehen wie im Schlaf:
mir ist, ich sah' zum ersten Mal ein Schaf.

* * *

Der Seehund sah mich aus Augen an,
daß ich ihn nicht vergessen kann,
so menschlich war sein Blicken.
Ich fühlte trauernd: Halbbruder Tier,
kein Wörtchen Liebe kann ich dir
nur höchstens – Fische schicken.

* * *

Ich ging den Igel schauen, ich Schaf,
und traf das Pärchen im Winterschlaf.
Dafür sah ich die Otter.
Sie schwamm und sprang eine liegende Acht,
da hab ich der Ewigkeit gedacht,
ich ewiger Weltballtrotter.

* * *

Das war die Katze aus Kristall,
die mit den Beinen stets voran
durchs mährische Gesenke flog,
in dem durch sonderbaren Bann
ein Mädchen stand mit einem Ball,
der fünfundzwanzig Kilo wog.

Das Mädchen wog, man glaubt es kaum,
zweihundertvierzig ohne Schuh,
die Katze war wie eine Kuh,
das ganze aber war ein Traum.

* * *

Du bist ein Katzenembryo,
von einem Nachtmahr ausgehustet,
mit einer Schlang' als Paletot,
die man aus sich herausgepustet.

Im Traum sodann als Alp verschluckt
von einer Studie Li-Tsien-Lü
und schauernd wieder ausgespuckt
von diesem Aschermittwoch früh.

* * *

(Lieb ohne Worte)

Mich erfüllt Liebestoben zu dir!
Ich bin deinst,
als ob einst
wir vereinigt.

Sei du meinst!
Komm Liebchenstche zu mir –
ich vergehste sonst
sehnsuchtstgepeinigst.

Doch achst, achst, schwach, arm Wortleinstche ei, was –
genug, da auch du mich liebsest.
Fühls, fühls ohne Worte: sei Meinstlein:
Ich sehne dich Steste -st -st!

Der Vergeß

Er war voll Bildungshung, indes,
soviel er las
und Wissen aß,
er blieb zugleich ein Unverbeß,
ein Unver, sag ich, als Vergeß;
ein Sieb aus Glas,
ein Netz aus Gras,
ein Vielfreß –
doch kein Haltefraß.

Der zarte Greis

Er war so zart
geworden,
dass im Herbst –
als unter einen Baum er trat –
er lediglich von dürrem Laub
erschlagen ward!

Also zu lesen:

»Sonntagsblatt für Zerbst«
(Der Mann war Bootsmannsmaat
gewesen
an Bord »En-
dymions«, pensioniert und taub.)

Die wiederhergestellte Ruhe

Aus ihrem Bette stürzt sie bleich
im langen Hemd und setzt sich gleich.

Die Zofe bringt ihr Rock und Schuh
und führt sie sanft dem Diwan zu.

Todmüd in grauen Höhlen liegt
der Blick, den Fieber fast besiegt.

Ihr ganzer Leib ist wie verzehrt,
als hätt in ihm gewühlt ein Schwert.

Der Arzt verkündet aller Welt,
sie sei nun wieder hergestellt.

Die Zofe kniet vor ihr und gibt
ihr von den Blumen, die sie liebt,

und schmückt sie zärtlich aus der Truhe:
die wiederhergestellte Ruhe.

* * *

Der Korbstuhl knarrt. Ein Geist
hat sich in ihm gesetzt.
Ein Geist, der schwer sich reißt
vom trauten Hier und Jetzt.

Bei seinem Leichnam steckt
〈man just die Kerzen an.〉
Des Spiegels Glas bleibt blank
so oft ein Arm ihn reckt.

Der Tote dort im Bett,
der Geist hier auf der Flucht.
Ein schauerlich Duett
am Rand der großen Schlucht.

IX/

Drei Hasen

(Eine groteske Ballade)

Drei Hasen tanzen im Mondenschein
im Wiesenwinkel am See:
Der eine ist ein Löwe,
der andre eine Möwe,
der dritte ist ein Reh.

Wer fragt, der ist gerichtet,
hier wird nicht kommentiert,
hier wird an sich gedichtet;
doch fühlst du dich verpflichtet,
erheb sie ins Geviert,
und füge dazu den Purzel
von einem Purzelbaum,
und zieh aus dem Ganzen die Wurzel
und träum den Extrakt als Traum.

Dann wirst du die Hasen sehen
im Wiesenwinkel am See,
wie sie auf silbernen Zehen
im Mondschein sich wunderlich drehen
als Löwe, Möwe und Reh.

Das Löwenreh

Das Löwenreh durchheilt den Wald
und sucht den Förster Theobald.

Der Förster Theobald desgleichen
sucht es durch Pürschen zu erreichen,

und zwar mit Kugeln, deren Gift
zu Rauch verwandelt, wen es trifft.

Als sie sich endlich haben, schießt
er es, worauf es ihn genießt.

Allein die Kugel wirkt alsbald:
Zu Rauch wird Reh nebst Theobald...

Seitdem sind beide ohne Frage
ein dankbares Objekt der Sage.

Golch und Flubis

Golch und Flubis, das sind zwei
Kentauren aus der Titanei,

die mir einst in einer Nacht
Zri, die große Zra, vermacht.

Mangelt irgend mir ein Ding,
ein Beweis, ein Baum, ein Ring –
ruf ich Golch, und er verwandelt
sich in das, worum sich's handelt.

Während Flubis umgekehrt
das wird, was man gern entbehrt.

Bei z. B. Halsbeschwerden
wird das Halsweh Flubis werden.

Fällte dich z. B. Mord,
ging' der Tod als Flubis fort.

Lieulich lebt es sich mit solchen
wackern Flubissen und Golchen.

Darum suche jeder ja
dito Zri, die große Zra.

Unter Spiegelbildern

Unter lauter Spiegelbildern
war ich diese Nacht im Traum.
(Laß die Phantasie nicht wildern,
halte sie vielmehr im Zaum!)

Alles war daselbst vorhanden,
was Natur und Mensch gemacht,
selbst ein Löwe, der (in Banden)
einst vor ein Trumeau gebracht.

Doch nicht einmal nur war Tier und
Mensch und andres hier, o Graun!
Eine Frau war hundertvierund-
fünfzigtausendmal zu schaun.

Auch ein Fräulein war zur Stelle,
ganz gehüllt in blondes Haar,
die in eines Waldborns Welle
einst im Mond gestiegen war.

Leute sah man, die man nie sonst
so gesehn (und umgekehrt);
wer ein Vieh sonst, ein Genie sonst,
hier erst sah man seinen Wert.

Hüt' dich drum, du sichres Siegel,
wer du seist und wo du seist;
sieh dich niemals in den Spiegel,
sonst verfallst du meinem Geist.

Deines Spiegels dunkle Klarheit
hat dein Bild, du weißt nicht wie,
und dann seh ich deine Wahrheit;
denn die Spiegel lügen nie.

Namenlos

(Gruselett)

Auf einem Felsen im Weltmeer,
drauf gespenstisch das Nordlicht brennt,
da lebt ein namenlos Wesen,
das niemand bisher noch kennt.

Es schwebt wie von Blut Überflossen
von des Nordlichts gespenstischer Pracht
Sein meersalzfahles Gefieder
webt Wunder in Weltallsnacht.

Es blickt mit strahlenden Augen
aufs Wellengewell und -gejohl...
Es hat einen – Fisch im Magen
und fühlt sich gewaltig wohl.

Es weiß nichts von Namen und Worten,
es kennt sich selbst nicht einmal...
Es lebt – – ein namenlos Wesen
im namenlosen All.

Brief einer Klabauterfrau

»Mein lieber und vertrauter Mann,
entsetzlicher Klabautermann,
ich danke dir, für was du schreibst
und daß du noch vier Wochen bleibst.

Die ›Marfa‹ ist ein schönes Schiff,
vergiß nur nicht das Teufelsriff;
ich lebe hier ganz unnervos,
denn auf der Elbe ist nichts los.

Bei einem Irrlicht in der Näh
trink manchmal ich den Fünfuhrtee,
doch weil sie leider Böhmisch spricht,
verstehen wir einander nicht.

1. 6. 04. Stadt Trautenau.
Deine getreue Klabauterfrau.«

Der Flügelflagel

(Gruselett)

Der Flügelflagel gaustert
darchs Wiruwaruwolz,
die rote Fingur plaustert,
und grausig gutzt der Golz.

* * *

Der Regenwurm trat eines Tags
zu einem Weib verwegenen Schlags

und bat es (denkt euch, welch Gewürm!)
und bat's um einen Regenschirm.

Das Fräulein greift nach einem Molch[en]
und fertigte ihm einen solchen

und tat ihn in ein Futteral.
Worauf sich der Besuch empfahl.

Der Regen

Ein Regen kam auf eine Kirmes
und bat den Eigentümer von
dem »tanzenden Chamäleon«
um Überlassung eines Schirmes.

Doch während er noch bat – wie dumm –
bekam er schon Sonnenstich
und mußte sterben und verblich
zum allgemeinen Gaudium.

* * *

In dem Ofen, in dem Ofen
sitzen sieben kleine Zofen,
sie strahlen dem Feuer sein güldnes Haar,
das Feuer aber singt wunderbar.
Es singt wie jemand, der nicht lang lebt
und Unerhörtes zu künden strebt.

Verworren rauscht es
wie dunkler Sturm,
wie fernerlauschtes
Geläut vom Turm.
Sehnsüchtig klagt es,
wie Leidenschaft jagt es.
Noch einmal lohet es,
ein Geysir Lichts,
dann züngelt tot es
zurück ins Nichts.

In dem Ofen, in dem Ofen
sitzen sieben kleine Zofen,
sie streuen ihr Haar mit Asche weiß,
die jungen Körperlein werden greis.
[...]

In dem Ofen, in dem Ofen
sitzen sieben Philosophen.
Sie haben es alle fruchtbar heiß,
doch philosophieren sie über Eis,
wie es zu fabrizieren wär,
just mitten in der Feuersphär'.
Zuletzt langt einer aus seinem Hirn
einen Gedanken wie eine geschmorte Birn',
und wenn du diesen Gedanken verspeist,
dann wirst du auch so ein Feuergeist.

Werfuchsjagd

Wer will den Werfuchs jagen,
der muß dies Sprüchlein sagen:

Maulwurfstute,
komm, du Gute, –
Rabenmaus,
sei zu Haus,
blinde Natter,
steh Gevatter,
Stutenwolf,
bell um zwölf.

Phosphorspinnen,
hilft gewinnen,
Waldschleichkuh,
brüll ihm zu.
Äser, Möder,
bildet Köder.
Grubenlamm,
sträub den Kamm.

Dann kommt der Werfuchs aus seinem Bau
wie ein Gebirgsnebel groß und grau.

Womit willst du mich denn schießen?
Mit Pfeil oder Spießen,
mit Kugel oder Schrot,
sprich gleich, sonst bist du tot.

Dann mußt du schnell und ohne Zagen
folgende Worte zum Werfuchs sagen:

Ich habe einen Bogen,
den hat mir der Wind geschnitzt
aus einem Wellenkamm des Meers,
und hab ein Pfeil,
den hat mir ein Kind geritzt
aus einem Blitzwurfspieß des wilden Heers.
Die Sehne aber,
die Pfeil und Bogen verschwistert,
die ist aus blonden Jungfrauhaar und knistert.

Und jetzt tritt hinter dich
und bete dies Sprüchlein her,
denn jetzt hilft dir keine Schießen mehr.

Darauf wird der Werfuchs zur Seite treten
und folgendes Schwanensprüchlein beten:

Ich danke dir, Herr Morgenstern,
du hast mich so geschaffen.
Ich lebte auch noch gar so gern,
jetzt kommt der Tod mich rafften.
Doch ist es ja kein großer Mord,
wenn einer stirbt bloß durch ein Wort
und nur durch Wortes Waffen.

Dann magst du tun, was dir behagt...
Viel Glück zu deiner Werfuchsjagd.

* * *

Der Mond, der ist kein guter Hirt,
huleilulu huleilula,
er bläst auf der Schalmeien,
die Sternkinde[er] sich zerstreuen
und laufen über den Berg.

Der Mond, der ist kein guter Hirt,
huleiluliluleilulu.
Die Stern[e] wär'n all verloren.
Er bläst hinab zur Erden,
ihn kümmern nicht die Herden.
[...]

Der Mond, der ist ein groß Stück Geld,
man macht mit ihm viel Sternenzelt
tot.
Doch wechselte den Mond man gern,
bekäm' man lauter Gaslatern'
raus.
Die Gaslatern' sind gute Münz',
man kauft damit die Hünz und Künz
all.
Da ist man Prinz, dann kann man gehen
und hinter die gelben Sternlein sehn
all!

Da endlich schlägt dem Mond das Herz
tu tu tu tu tu tu tu tu,
doch als er weggelaufen,
da kommen die Stern' zu Haufen
über den Berg zurück.

Wiegenlied

(Galgenkindes Wiegenlied)

Schlaf, Kindlein, schlaf,
am Himmel steht ein Schaf;
das Schaf das ist aus Wasserdampf
und kämpft wie wir den Lebenskampf.
Schlaf, Kindlein, schlaf.

Schlaf, Kindlein, schlaf,
die Sonne frißt das Schaf,
sie leckt es weg vom blauen Grund
mit langer Zunge wie ein Hund.
Schlaf, Kindlein, schlaf.

Schlaf, Kindlein, schlaf.
Nun ist es fort, das Schaf.
Es kommt der Mond und schilt sein Weib;
die läuft ihm weg, das Schaf im Leib.
Schlaf, Kindlein, schlaf.

* * *

(Das Mondschaft)

Das Mondschaft sagt sich selbst gut Nacht,
d.h. es wurde überdacht
von seinem eignen Denker:
Der übergibt dies alles sich
mit einem kurzen Federstrich
als seinem eignen Henker.

Anmerkungen zu den Galgenliedern von Jeremias Müller

Sehr geschätzter Herr Morgenstern!

Sie beabsichtigen, Ihre ›Galgenlieder‹ der Öffentlichkeit zu überantworten, ein Unterfangen, zu dem ich Ihnen, wie Sie wissen, immer Mut gemacht habe. Es fehlt unserer neueren Literatur leider nur zu sehr an wirklich tiefen und gedankenvollen Dichtungen, in denen sich der echt deutsche Hang zum Übersinnlichen mit der unmittelbaren Freude an der Welt der Erscheinungen gepaart findet.

Sie wünschen nun von mir eine Art Einführung des Lesers in Ihre schönen Poesien, aber, mein sehr verehrter, lieber Herr, ich ziehe doch vor, einer Aufforderung nicht zu folgen, der Sie selbst instinktiv aus dem Wege gegangen sind, indem Sie wahrscheinlich des Dichterwortes gedachten: ›Bilde, Künstler, rede nicht.‹ Meiner immaßgeblichen Meinung nach ist es gering, wenn der Leser erfährt, daß Sie die ›Galgenlieder‹ für einen Freundeskreis erfunden haben, mit dem Sie vor Jahren ausgelassene Abende verlebten, daß dieser Kreis sich Galgenberg nannte und einen Schuhu, einen Verreckerle, einen Gurgeljochem, einen Rabenaas, einen Stummen Hannes, einen Veitstanz, ein Gespenst und einen Faherüggh – ich schreibe wohl richtig? –, mit dem Beinamen der Unselm, zu seinen Mitgliedern zählte, daß sein Zuhöchsthängender zugleich der geniale Vertoner vieler Ihrer Weisen war und daß Sie selbst, nachdem Zeit und Umstände den Kreis schon lange auseinandergesprengt, die einmal angeschlagene Tonart weiter pflegten, so daß zu dem ursprünglichen Grundstock noch manches ernste und heitere Stück hinzu erstand. In die Gedichte selbst jedoch einzutreten, als der Philosoph und Philologe, der ich bin, in ihre wunderlichen Schächte einzusteigen und mit der Grubenlampe meines außerordentlichen Wissens, wie Sie allzu gütig schreiben, ihre Geheimnisse und Verborgenen abzuleuchten, halte ich zum mindesten für verfrüht. Bedenken Sie auch, daß ich bei meinem Alter nicht mehr imstande sein würde, einen wirklichen, einen ernsthaften Kommentar Ihrer Carmina zu Ende zu führen. Denn wir dürfen uns nicht verhehlen, daß ein solcher nicht einen, sondern eine ganze Anzahl Bände umfassen müßte – ich erwähne bloß den rein philologischen, den philosophischen, den psychologischen, den naturwissenschaftlichen, den literarischen, vom rein schönliterarischen ganz zu schweigen.

So muß ich denn, wenn auch mit blutendem Herzen, auf diesen mich hoch ehrenden Auftrag verzichten, bin aber zu weiteren Diensten stets gern bereit.

Hochachtungsvoll!
Jeremias Mueller, Dr. phil.

Nachrede

Vorbemerkung zu den Anmerkungen

Auf unwiderstehlichen Wunsch eines großen Leserkreises und nach jahrelangen ernsten Studien habe ich mich entschlossen, den Galgendichtungen nun doch einige Anmerkungen zu widmen. So ergreife ich hiermit die Nachrede und suche ein in der Vorrede nicht gefundenes Verständnis hierorts nachzuerringen. Meine Mittel sind gering, das weiß ich, aber mein Wille ist gut: der Wille nämlich, Dunkles aufzuhellen, Krauses zu entwirren, Schwanhaftes zu verdeutlichen. Im besondern aber ist – wenn auch hierin wie überhaupt gegen den Wunsch des Verfassers – dieses Commentarium gegen jene gerichtet, welche geglaubt haben, seine exzösen Ponilias durch, um mich so auszudrücken, methorologische^{*)} Termini näher haben erklären und charakterisieren zu können. Sie werden mit Erstaunen sehen, daß sie von dem wahren Inhalt jener Poesien bisher schlechterdings nichts geahnt haben, und, sich die Brust schlagend, den Spruch murmeln: O ta-cuissent – entepentes – leiolentes.

Jeremias Mueller, Dr. phil.

*) methorologisch: Abgeleitet von Meth (alte Schreibart).

Ein Zwischenwort als Nachwort zur Vorbemerkung

An erster Stelle möchte ich hier noch eine Bitte und einen Dank aussprechen. Die Bitte nämlich, mit mir meiner lieben Frau Gundula den Dank aussprechen zu dürfen, den ihre aufopfernde Hilfe mir in der langwierigen und schwierigen Arbeit an diesen Anmerkungen geleistet hat. Und den Dank, nicht zuletzt auch an Sie alle, daß dieser Bitte hier Genüge geschehen.

Jeremias Mueller

Bundeslied

Anmerkung zur ursprünglichen Fassung.

Seul = Seil. Am Galgen spricht man naturgemäß dunkler, so und so.

Die Unke schlägt. Sie ist des Galgenbruders Nachtigall.

Die Eul. Als Repräsentant einer älteren Weltanschauung.

Die Silbergäul. Die alten Rosse des Helios.

Galgenbruders Lied an Sophie, die Henkersmaid

Strophe 1

Sophie ist des Henkers Töchterlein. Außerdem aber hieß Sophia stets Weisheit. Der zweite Sinn ist demnach folgender: Gib mir deinen Gnadenkuß, o Weisheit! Zwar wird mein Mund immer nur Worte der Finsternis stammeln – »doch du bist gut und edel«.

Strophe 2

Des Haars: nämlich der natürlichen schützenden Hülle jugendlicher Illusionen.

Strophe 3

Wenn dir die Weisheit in den Schädel schauen soll, mit andern Worten, wenn du dich selbst erkennen willst, so muß dir vorher die Augen für das, was du bisher deine Welt genannt hast, der Aar, das heißt der Geist des Zweifels, aufgeessen haben. Das »zwar« ist lediglich »rhetorisch«. Es müßte eigentlich etwa so heißen: Das Aug sogar / bracht' ich dir dar / denn du bist usw.

Das Gebet

Die Rehlein usw. – Reh (*Cervus capreolus* L.) aus der Familie der Hirsche, 1,25 m lang bis 30 kg schwer, in Europa bis 58° nördl. Breite, auch in Asien. Vgl. Dombrowski (1876), Eulefeld (1896).

Das große Lalulā

Man hat diesem Gesang bisher viel zuviel untergelegt. Er verbirgt einfach – ein Endspiel. Keiner, der Schachspieler ist, wird ihn je anders verstanden haben. Um aber auch Laien und Anfängern entgegenzukommen, gebe ich hier die Stellung:

Kroklokwarfzi? = K a 5 = (weißer) König a 5. Das Fragezeichen bedeutet: Ob die Stellung des Königs nicht auf einem andern Felde vielleicht noch stärker sein könnte. Aber sehen wir weiter.

Semememi! = S e 1 = (schwarzer) Springer e 1. Das Ausrufungszeichen bedeutet: starke Position!

Bifzi, bafzi = b f 2 und b a 2 (weiß). Versteht sich von selbst.

Entepente = T e 3 = (weißer) Turm e 3.

leiolente = L e 2 = (schwarzer) Läufer e 2.

kos malzipempu silzuzankunkrei (sehr interessant!) = K a 4 oder 6 = König (schwarzer König) a 4 oder a 6. Nun ist dies aber nach den Schachregeln unmöglich, da der weiße König auf a 5 steht. Liegt also hier ein Fehler vor? Kaum. Das eingeklammerte Semikolon beweist, daß Verf. sich des scheinbaren Fehlers wohl bewußt ist. Gleichwohl sagt er durch das Rufzeichen: ›Laßt ihn immerhin stehn‹. Nun gut, vertrauen wir ihm, obschon kopfschüttelnd.

dos = D 6 oder 7 = (weiße) Dame auf einem Felde der sechsten oder siebenten Reihe. Weiß ist so stark, daß seine Dame auf jedem Felde dieser beiden Reihen gleich gut steht.

Siri Suri Sei (Aha! Nun klärt sich K a 4 oder 6 auf!) = S 6 = weißer Springer 6 (sei, italienisch = 6). Ja, aber auf welchem Felde? Nun eben! Dies ist nicht näher bezeichnet. Der Springer wird daher den Platz des schwarzen Königs neben dem weißen König einnehmen und diesem dafür überlassen, sich in der sechsten Reihe, oder, falls da die Dame stehen sollte, in der vierten Reihe einen bequemen Platz zu suchen. So ist denn alles zur Zufriedenheit erledigt. (Im übrigen ergibt der vierte Teil der um zwei verminderten Buchstabensumme der drei Strophen die Zahl 64. Sapiienti sat.)

Der Zwölf-Elf

Der Zwölf-Elf (Endekus dodekus), ein sogenannter Schwarzelf oder -elb.

die linke Hand – Ein Mensch, zum Beispiel Professor Nikisch, würde die rechte oder aber beide Hände erhoben haben.

da schlägt es – Infolgedessen oder: den Augenblick darauf. Beides läßt sich verfechten. Im ersten Fall ist der Zwölf-Elf so etwas wie ein mächtiger Dämon. Im zweiten nur ein Gelehrter, der weiß: »Jetzt schlägt es gleich zwölf, daher will ich schnell vorher die Hand erheben.«

der Teich mit offnem Mund – Ein gewagtes Bild. Denn: machte der Teich den Mund zu, so wäre er damit selbst überhaupt nicht mehr da. Man ersieht daraus wieder einmal, wie gefährlich die Institution der Konsequenz ist, weshalb sie denn auch, zumal bei Frauen und Dichtern, keiner allzu großen Liebe genießt.

Zeile 4. Man denkt unwillkürlich an den »Freischütz«.

Zeile 8. In dem ihrigen nämlich. – Kartoffelmaus, vollerer Ausdruck für Feldmaus. Nebenbei ist es eine exorzisierte Maus. Und zwar exorzisiert nach der in der katholischen Kirche hierfür üblichen Formel: Exorcizo usw. Mitgeteilt von Karl Eugen Neumann, Anm[erkungen] zu den Reden Gotama Buddhos.

Das Irrlicht usw. – Irrlichter (Irrwische, Tückerbolde), über sumpfigem, mit verwesenden Stoffen erfülltem Boden schwebende, auch hüpfende, flammenähnliche Lichterscheinungen; noch völlig rätselhaft (!) (M. K. K., Leipzig und Wien 1900).

Sophie... Die Weisheit sieht den Untergang der Wissenschaft voraus. (Siehe »Das Mondschaft«).

Nachtmahr s. Alp, Quälgeist. Vgl. auch Purzelalp, Claudius. Hierzu wieder: Der Purzelbaum.

-strumpf – Also vielleicht ein weibliches Wesen.

Der Rabe Ralf – ein später Nachfahr der beiden Wodansrabens Hugin und Munin. Im Privatleben Dr. Robert W.....e.

Zeile 24. Wie immer.

Das Mondschaft

Über die Dichtung »Das Mondschaft« allein könnte man ein dickes Buch, ja was sage ich, mehr als ein dickes Buch schreiben. Da wären in einem Abschnitt die Beziehungen jeder einzelnen Zeile zur Kantischen Philosophie im besonderen nebst der darin enthaltenen Kritik derselben aufzuzeigen, da Sie unter dem »Mondschaft« doch ganz offenbar das »Ding an sich« verstanden wissen wollen, da wäre in einem andern die naturwissenschaftli-

che Seite der Sache zu behandeln, ob man das »Mondscharf« mit dem Mondkalb in eine Reihe zu stellen habe oder ob hier ein ganz neuer Tier- oder vielleicht sogar Menschentypus vorliegt, da wäre nachzuforschen, inwieweit zum Beispiel das »Mondscharf« den Freiherrn Friedrich von Hardenberg bezeichnen [könnte] und was dann alles daraus, für Ihre eigene Entwicklung, für unser Urteil über diese Entwicklung, für die Wirkung dieser Entwicklung, soweit sie vorauszusehen, und endlich für den Wert der eventuellen Wirkung dieser Entwicklung folgen dürfte, des weiteren, ob und wieviel das Opus von der Idylle des Malers Müller »Die Scharf-Schur« beeinflußt oder doch angeregt sein möchte, wohin ferner der Gleichklang des Wortes Schur mit dem französischen jour (de la gloire) zu führen vermag – ein »Ritt« ins Politische – und ob es Ihnen endlich gelungen sein sollte, mit der lateinischen Übersetzung des »Mondscharfes« die Kirchenliederpoesie des Mittelalters zu treffen und zu charakterisieren, wobei ich mir einen kleinen Abstecher in mein Spezialgebiet, die Macaroniker, kaum versagen würde, vom poesiekritischen und schönliterarischen Standpunkt ganz zu schweigen.

Mondscharf = Mundscharf = etwa: Sancta Simplicitas.

steht – hier so viel wie ›träumt‹.

auf weiter Flur – bedeutet das unabsehbare Gefilde des Menschlichen.

harrt und harrt – Man beachte den unwillkürlichen Gleichklang mit hart (durus), wodurch die Unabwendbarkeit des Wartens phonisch illustriert erscheint.

der großen Schur – Schur = Jour: Dies irae, dies illa.

rupft sich einen Halm – Der Mensch bescheidet sich in Resignation. Vgl. das klassische Wort von dem Jüngling, der mit tausend Masten in See sticht usw. Man könnte auch sagen: ›Entsagen sollst du, sollst entsagen!‹

und geht dann heim auf seine Alm – Es ›geht‹. Es läuft nicht, noch springt es. Darin liegt, wie in dem weichen innigen ›heim‹ – ein Wort, das nur der Deutsche hat – eine wehmütige Ergebenheit ohne Groll. Alm weist darauf hin, daß die Heimat des Verzichtenden wohl und immerhin doch in einer mäßigen Höhe zu denken ist.

Das Mondscharf spricht. – Es ›spricht‹. Zu singen hat es doch wohl die rechte Frische nicht mehr. ›Spricht‹ ist feierlich, dumpf; aber noch immer stark und bewußt.

zu sich – Nicht zu ändern. Es ist einsamen Geistes und verrät dies auch im Traum.

im Traum – Der Traum ist dem Mondscharf dasjenige Element, was dem Fisch die Flut.

Ich bin des Weltalls dunkler Raum – Das Mondschaft vergißt in seiner Schwermut ganz die Sterne. Sein Denken verschwägert sich schon langsam der andämernden Todesnacht.

liegt – Es ist bereits umgesunken, vielleicht zwischen 2 und 5 Uhr morgens.
Sein Leib ist weiß – Es ist unschuldig geblieben wie Schnee. Fromm und mild hat es sein Geschick getragen und geendet.

die Sonn' ist rot – Was kümmert den Sonnenball das Mondschaft? Er behält seine roten Backen. Seine freche brutale Gesundheit triumphiert in gleichgültiger Grausamkeit über das weiße Weh der geknickten Menschenseele. Vgl. auch Goethe: Seele des Menschen usw.

Der Rabe Ralf

In diesem Gedicht wird die Sozialdemokratie charakterisiert bzw. ihr Übergang von Lassalleschen zu Marxistischen Ideen.

Fisches Nachtgesang

Das tiefste deutsche Gedicht.

Das Hemmed

Das Hemd eines Galgenbruders, das Sophie gewaschen und auf die Leine gehängt hat, draußen auf der Galgenwiese. – Das kleine Kind, wie welches das Hemmed »weint«, (nämlich – vermutlich – tropft, weil es noch vom Waschen naß ist), ist dasselbe wie im Zwölf-Elf, Zeile 14, und, damit es nur gleich herausgesagt sei, das Kind Sophiens.

(Eine andere Version freilich entrückt das Hemmed ins Gebiet der Wolken oder zum mindesten in das meteorgleich umherirrende »Patrie«-[Fetzen]).

Verdämmet, Kinde u.a.m.a.a.a.O.: schlechte deutsche Formen. Vgl. zu diesem Thema auch: Dr. Otto Hauser, *Neue freie Presse*, 30. IV. 1905. Es heißt dort unter anderm: »Wenn uns dagegen Christian Morgenstern, dessen sonstige Lyrik auch ziemlich dünn ist, den Galimathias seines ›großen Lalulā‹ hinsetzt und in ›Fisches Nachtgesang‹ auf den fragwürdigen Einfall kommt, nur das rhythmische Schema hinzusetzen« (sic!), »so ist es schwer abzusehen, was das mit dem Galgen zu tun hat.« Der Herr Rezensent hätte keine unglücklicheren Beispiele wählen können als justament diese. Denn das »große Lalulā« handelt vom ersten bis zum letzten Worte von nichts anderem als eben vom Galgen (!) (denn die Anmerkung, die es als Schachenspiel erklärt, ist nur sozusagen eine »Nebenlösung«) und »Fisches Nachtgesang« ist laut Anmerkung (siehe dort) »das tiefste deutsche Ge-

dicht«. Als solches hat es natürlicherweise auch mit dem Galgen zu tun, denn sonst wäre es das nicht.

Das Problem

Ein Gedankengang, der bei Max Dreyer zum Beispiel wegfiel. Es ist darum oft von Wert, wenn man nicht nur so geradeaus heißt. Man kommt dadurch oft, worauf man sonst nicht kommt. Gott verzeiht ihm ganz gewiß. Ja, er freut sich noch obendrein, nicht just über den Namenswechsel, aber über das rege Innenleben des Zwölf-Elfs, der bei dem Gyntschen »Ich bin mir selbst genug« nicht stehn bleibt. Obwohl keineswegs Solveig, nur Sophie auf ihn »wartet« (sozusagen).

Das Knie

Dasselbe bedeutet gewissermaßen das rastlose Schreiten des guten Prinzips nach sich selbst, nachdem es (Zeile 5 und 6) vom bösen beinahe vernichtet worden wäre.

Es ist kein Baum: nämlich: keine Weltesche Yggdrasil.

Es ist kein Zelt: nämlich: kein Sternenzelt.

Diese alten schönen Vorstellungen müssen, zum mindesten seit Fritz Mauthner, ad acta gelegt werden. –

Manche wollen in dem Knie nur einfach den Begriff der Zeit sehen. Sie gehen von der Mittelstrophe aus und fassen sie insofern als einen Angriff auf die Kantische Lehre von der transzendentalen Idealität von Raum und Zeit auf, als sie in ihren ersten zwei Zeilen Kant im Krieg der Geister unterliegen lassen: aber freilich nur zur Hälfte. Der Raum nämlich (das Um und um) wird mit Kant »erschossen«. Die Zeit aber bleibt, (»einsam« nunmehr) als diejenige sinnliche Form der Anschauung, auf welche sich zuletzt alles, also auch der Raum, zurückführen läßt. – Auch diese Deutung hat viel für sich.

Der Seufzer

Pars pro toto. – In Wirklichkeit wird der Gute in ein Fischloch gefahren sein. –

Nach den jüngsten pädagogischen Gesichtsstandpunkten für die neu-reichsdeutschen Schullesebücher umgewälzte Fassung:

Zeile 2: und träumte von Freundschaft und Freude.

Zeile 5, 6: Der Seufzer dacht' an die Ahnen sein
und blieb nachsinnend stehen.

Bim, Bam, Bum

Ist von einigen politisch interpretiert worden: Sie sehen in Bim den Fürsten Bülow, in Bam den Liberalismus und in Bum das Zentrum.

in römischer Kirchentracht: nach dieser Deutung nur symbolisch zu verstehen: Der Liberalismus sucht Bülow gegenüber die Rolle zu spielen, die vordem das Zentrum inne hatte. Aber ach, selbst dies hilft nichts.

Gegen diese Deutung ist nur einzuwenden, daß sie sich auf das Jahr 1908 bezieht (in Zeile 8 liegt geradezu die Geschichte des 10. Januar), während das Poem schon 1898 existiert haben dürfte. Trotzdem ist sie nicht schlechterdings abzulehnen. Dichter pflegen ihrer Zeit um 50 Jahre voraus zu sein. Gibt man dies zu, so steht man nicht nur vor keiner Antizipation, sondern umgekehrt vor einem Rückblick um vier Jahrzehnte.

Der Schaukelstuhl auf der verlassenen Terrasse

Versinnbildlicht die christliche Theologie seit Immanuel Kant (1724–1804). Die Linde ist nicht ganz unmerklicherweise die Naturwissenschaft, die ihr im Wackeln Gesellschaft zu leisten scheint; ob wirklich oder nur in ihrer, der Theologie, Vorstellung, bleibt dahingestellt. Zeile 9 bis Schluß: Res-sentiment.

Die Mitternachtsmaus

Die Mitternachtsmaus ist die sittliche Weltordnung.

Himmel und Erde

Fassung für den Deutschen Sprachverein: Tief unten steht im dunklen Schilf, / den Hahn gespannt, ein Forstgehilf.

Mondendinge

Man hat dies irrtümlicherweise als eine Mondamin-Reklame aufgefaßt. Aber dem Verfasser lagen ganz andre Dinge am Herzen. Wer vor diesem Nachtgemälde eines erstorbenen Trabanten noch an Maismehl denkt, dem ist nicht zu helfen.

das Kalb: Das Mondkalb, natürlich.

Tulemond und *Mondamin*: Der Mann im Mond und die Frau im Mond.

schweflig: schwefelgelb.

Hyäne: Eine Schwester des Fenriswolfes.

Strophe 4: Eine machtvolle Strophe.

(Im Verzeichnis zu widmen: E. T. A. Hoffmann und E. A. Poe.)

Der Walfafisch oder Das Überwasser

Walfafisch: Walfisch. Veraltete Form.

Bemüht sich, in biederer Holzschnittmanier die in den Mythologien aller Völker vorkommende große Flut in ländliche deutsche Verhältnisse zu übertragen. Wir finden ein Dorf, eine Eule, eine Eiche, ein Kind, alles Gegenstände einer sichern und vertrauten Heimatkunst. Auch der Walfisch, welcher auftritt, ist durchaus deutsch. Er könnte vorher vor dem Gehäus des Heiligen Hieronymus gelegen haben. Daß er das Kind sowie die Eule am Schluß »frißt«, nachdem er anfangs – aus Mitleid mit dem Kinde – geweint hat, widerspricht dem nicht. Erstens sind Kind und Eule ja doch verloren, und dann macht sich z.B. das Deutsche Reich von heute ja auch nichts daraus, zu fressen, wo es eben etwas zu fressen gibt, auch wenn es noch so oft vorher den Tod des Stifters der christlichen Religion beklagt und sich vor ihm das Versprechen gegeben hat, sein Aug' aufs Ewige und nicht auf Perser oder Hottentotten zu richten.

Der Gingganz

Verfasser hat sich erlaubt, aus dem Worte des Stiefels: »Ich ging ganz in Gedanken hin!« die Wörter »ging ganz« herauszugreifen und, zu einem Ganzen vereinigt, zum Range eines neuen Substantivs masc. gen. (in allen casibus unveränderlich, ohne Pluralis) zu erheben. Ein Gingganz bedeutet für ihn damit fortan ein in Gedanken Vertiefter, Verlorener, ein Zerstreuter, ein Grübler, Träumer, Sinnierer. –

Knecht – Stiefel-Knecht.

Knickebühl, Entenbrecht – Zwei Ortschaften, zwischen denen das »Feld« (Zeile 3) liegt.

Urplötzlich – Nachdem der Stiefel, der seinen Besitzer verloren hat (Zeile 11), eine Weile so für sich hingegangen, überkommt es ihn plötzlich. Er glaubt sich, wie sonst, am Fuße seines Herrn stecken und einherwandern. Aber zugleich ist ihm auch dieses (eingebildete) Wandern – Müssen lästig. Er fordert daher den Knecht auf, ihn auszuziehen, worauf ihn dieser durch seine gutmütige Frage in die Wirklichkeit zurückstürzt. Er erkennt jetzt, daß er ja gar nicht gezwungen, sondern freiwillig »geht« und sucht sein wunderliches Ansinnen vor dem Knecht zu rechtfertigen. Der aber in seiner Einfachheit und Treuherzigkeit winkt mit beiden Armen ab. »Er könne sich das schon denken, er fühle durchaus mit und halte es für seines Herrn ganz unwürdig, ihm, dem dummen Burschen, Vortrag zu halten usw.«

Nepomuk – geb. um 1330 in Pomuk, ward Generalvikar in Prag und auf Befehl des Königs Wenzel am 20. März 1393 in der Moldau ertränkt (nach den

Jesuiten freilich bereits am 29. April 1383). – Es muß unentschieden bleiben, welcher Version der Stiefel gefolgt ist. Nur das scheint festzustehen, daß der Zeile 11 genannte »Herr« ein böhmischer Auswanderer gewesen, – Auswanderer deshalb, da die Szene, den Ortsnamen zufolge, irgendwo im nördlichen Deutschland, etwa in der Nähe von Emden, zu suchen sein dürfte. –

Der Lattenzaun

Zeile 10: »Der Senat« deutet auf – Hamburg? Auch die Flucht über See, die Hals über Kopf (siehe die völlige Ratlosigkeit und Verwirrung der Schlußzeile!) angetreten wird, läßt auf eine Hafenstadt schließen.

Die beiden Flaschen

Das Christentum hat so wenig wie für die Tiere etwas für Flaschen übrig, also auch keine Engel. Die Fassung diesem Gedichtes für deutsche Lesebücher und Schul-Anthologien wurde vom Lehrkollegium wie folgt festgesetzt:

Zeile 3 und 4: Sie möchten gerne Kuchen essen.

Doch der Himmel hat sie vergessen.

Und *Zeile 6 bis 8:* sie auf zum blauen Wolkenraum.

Doch niemand hört dort ihren Traum
und kuchenbäckt die beiden.

Das Lied vom blonden Korken

Teilweise verneunt. Wer dieses Lied nicht sogleich begreift, der nehme einen Kork, versehe ihn unten mit etwas erweichtem Bienenwachs und drücke ihn gegen den nächstbesten Wandspiegel, so daß er auf dessen Fläche kleben bleibt. Hierauf rücke er sich einen Sessel davor, setze sich auf denselben und »fühle« sich nun in die Sache »ein«.

Der Würfel

Beide übertreiben den Tatbestand oder nehmen ihn doch jedenfalls zu tragisch; der Würfel jedoch wie ein zwar weltfremder und vergrübelter, aber dabei doch durchaus feingebildeter Geist, während die Erde wie ein Waschweib schimpft. Ein leider auch im bürgerlichen Leben häufig wiederkehrender Vorgang.

Die Weste

Man weiß, eine wie große Rolle heute die Herrenweste spielt und eine noch wie viel größere Italien als Trödel-Laden Europas. Und in der Tat hat es viel für sich, eine Kultur, die man nicht in sich trägt, wenigstens über dem Magen, um die Rippen, zu tragen.

Die Luft

Wir befinden uns in vorgeschichtlicher Zeit. Die Luft ist (vornehmlich infolge Mangels an Bewegung) sterbensunglücklich – und der Mensch noch nicht erschaffen. Aber er wird es: und zwar eben für die Luft. Und siehe da: sein alsbald anhebendes und orkanartig anschwellendes Geschwätz und Geschrei massiert sie in förderlichster Weise, so daß sie seitdem das angenehmste und gesundeste Leben führt. (Aus einem populären Vortrag der »Urania« über naturwissenschaftliche Lyrik des Verfassers (mit Lichtbildern).)

Der Mond

Man nimmt sogar an, unsere Vorfahren hätten unser ganzes Alphabet auf diese Weise erfunden: indem sie nämlich den leeren Raum zwischen dem ihnen (vgl. oben) gegebenen \mathcal{O} und dem ihnen (vgl. oben) gegebenen \mathcal{Z} einfach in dreiundzwanzig Teile teilten und sodann jeden derselben mit einem andern Buchstaben zwischen a und z ausfüllten.

Die Westküsten

Ecuador – südamerikanischer Freistaat am Stillen Ozean, vom Äquator durchschnitten. Cf. Wappäus in Steins *Handbuch der Geographie* (1871); Villavicencio (1858); Kolberg, *Reisebilder*, 4. Auflage (1897); Wolf (1892); Stübel, *Skizzen* (1886); usw.

Unter Zeiten

Imperfekt, Zeitform der unvollendeten Vergangenheit, dient zur Bezeichnung eines dauernden Zustandes oder der Gleichzeitigkeit einer Handlung mit einer andern in der Vergangenheit. Das sogenannte deutsche Imperfekt ist eigentlich das Präteritum.

Perfekt, Zeitform, welche Vollendung oder Abschluß einer Handlung anzeigt.

Futurum, Zeitform der Zukunft, kommt als Futurum simplex für eine überhaupt in die Zukunft fallende Handlung und als Futurum exactum zur Bezeichnung einer Handlung, welche als vor einer andern, gleichfalls zukünftigen Handlung vollendet dargestellt werden soll.

Plusquamperfectum, Zeitform, welche eine Handlung als einer andern vergangenen vorangegangenen bezeichnet. –

Verfasser hätte hier besser deutsche Ausdrücke gewählt.

Zeile 5 und 6: »Fin de siècle«.

Unter Schwarzkünstlern

Hier wird schwarze Magie getrieben. Näheres zu dem Thema h.u.a.a.O. bei E. Swedenborg, A. Strindberg, Sir Peladan, E. T. A. Hoffmann, E. A. Poe u.a.m. Ferner Geschichte der Magie, Ennemoser, Maury, Christian, Fabart, Plytoff, Mannhart, Uriarte und Grässe.

Axel Ring. Ein Schwede?

Die Hystrix

Vgl. Katalog des Zoologischen Gartens zu Berlin.

Gray, John Edward, Zoologe, geb. 12. Februar 1800 in Walsall (Straffordshire), 1840 Kustos am britischen Museum, † London 7. März 1875.

Sebastian, »Heiliger, unter Diocletianus Hauptmann der Prätorianer, ward Christ, von mauretanischen Bogenschützen mit Pfeilen durchbohrt, dann 288 zu Tode gestäubt; Schutzpatron der Schützengesellschaften. Tag: 20. Januar.« (M. K. C.)

im Dschungel. Vgl. Rudyard Kipling.

Möwenlied

Zeile 1 und 2: Eine Erfahrung, die sich jedem aufdrängt, sobald er eine Möwe daraufhin betrachtet.

Zeile 9 und 10: Man wende hier um Himmels willen nicht das Luftschiff ein. Höchstens den – Engel.

Die Fingur

Bedeutet vielleicht den, wie manche glauben, unheilvollen Einfluß der »schwarz-gelben« Geistlichkeit auf Tirol. Eine Deutung, die sich allerdings Wort für Wort in frappanter Weise ausspinnen ließe. Wiewohl wir Gelehrte uns nie genug hüten können, der ewig beweglichen, immer neuen, »seltsamen Tochter Jovis« allzutief in die Augen zu sehen.

Die Zirbelkiefer

»Nach Descartes, der dem mystischen Dualismus des Plato die weiteste Geltung verschaffte, sollte das eigentliche Wohnzimmer im Gehirn (– der Klaviersalon –) die Zirbeldrüse (Epiphysis oder Glandula pinealis) sein, ein dorsaler Teil des Zwischenhirns (der zweiten embryonalen Hirnblase). Diese berühmte Zirbeldrüse ist von der vergleichenden Anatomie neuerdings als das Rudiment eines unpaaren (bei einigen Reptilien noch heute tätigen) Sehorgans, des Pinealorgans, erkannt worden«. (Ernst Haeckel, *Die Lebenswunder*)

Für Ernst Haeckel ist: das wahre »Seelenorgan« – das Phronema. Vielleicht würde es auch für die Zirbelkiefer das Phronema gewesen sein, wenn sie statt des Cartesius die »Lebenswunder« gelesen hätte. Aber diese Bäume sind eben verdammt konservativ. Und dann – es kommt ihnen wenig drauf an, nach welcher Theorie sie sich selbst als Kunstwerke bewundern dürfen. Nur dem Menschen ist solches nicht gleichgültig: Er würde jeden verachten, dem heute noch nach Descartes »fromm zu Sinn« werden wollte. Er braucht durchaus seinen Bölsche.

Dodatek – odlišná znění originálních textů

Dem Kinde im Menschen

In jedem Menschen ist ein Kind verborgen, das heißt **Bildnertrieb** und will als liebstes Spiel- und Ernst-Zeug nicht das bis auf **den letzten Rest nachgearbeitete Miniatur-Schiff, sondern die Walnußschale** mit der Vogelfeder als Segelmast und dem Kieselstein als Kapitän. Das will auch in der Kunst *mitspielen*, *mit-schaffen* dürfen, und nicht so sehr bloß bewundernder Zuschauer sein. Denn dieses »Kind im Menschen« ist der unsterbliche Schöpfer in ihm...

Fragmentární text zachovaný jako deníkový záznam z listopadu 1912 byl poprvé zveřejněn v knize Michaela Bauera *Christian Morgenstern – Leben und Werk* (1933), a to ve znění identickém s deníkovým. Následně jej Margareta Morgensternová zařadila do souhrnné sbírky *Alle Galgenlieder* (1938), kde se však objevil mírně pozměněn (změny zvýrazněny).

Kromě toho použila v souhrnné sbírce i další dílčí zápisy – zde text „Die Geschichte“ (Historie) a dva následující fragmenty –, které spojila do jednoho celku pod názvem „Wie die Galgenlieder entstanden“ (Jak vznikly Šibeniční písně).

Bundeslied der Galgenbrüder

O greul, o greul, o ganz abscheul,
wir hängen hier am roten Seul!
Die Unke schlägt, die Spinne spinnt,
und schiefe Scheitel kämmt der Wind.

O greul, o greul, o ganz abscheul!
Du bist verflucht! so sagt die Eul.
Es ist ein Licht, und das zerbricht,
doch wir, wir sind noch immer nicht.

O greul, o greul, o ganz abscheul,
hörst du den Huf der Silbergäul?
Es sagt der Kauz: pardauz! pardauz!
Nu halt' die Schnauz, nu halt' die Schnauz!

Podoba básně z prvního a druhého vydání *Galgenlieder*. Její překlad je v knižním vydání uveden v rámci „Poznámek Jeremiáše Müllera k Šibenickým písním“. Od třetího vydání sbírky ji autor nahradil upraveným zněním, které je běžně známé.

Neue Bildungen, der Natur vorgeschlagen

Der Ochsenspatz
Die Kamelente
Der Regendlöwe
Die Turtelunke
Die Schoßeule
Der Walfischvogel
Die Quallenwanze
Die Rabenmaus *)
Der Gürtelstier
Der Pfauenochs
Der Werfuchs
Der Dreihorn *)
Der Zwölfelfant *)
Die Tagtigall
Der Sägeschwan
Der Süßwassermops
Der Weinpintscher
Das Sturmspiel
Der Eulenwurm **)
Der Giraffenigel **)
Das Rhinozepony **)
Die Heringelnatter ***)
Die Gänseschmalzblume **)
Der Menschenbrotbaum **)

Pozůstalostní text poprvé publikovaný v souhrnné sbírce *Alle Galgenlieder*, tato verze odpovídá Źlutě označené části. Překlad v knize vychází z předlohy zahrnující všechny „názvy“ obsažené v autorském rukopisu. V něm je ovšem šest „názvů“ škrtnutých, přičemž pět z nich se v *Alle Galgenlieder* nachází, naopak tři neškrtnuté jsou vynechány:

*) vynechané „názvy“ v rukopisu neškrtnuté

**) v rukopisu škrtnuté „názvy“ zařazené do *Alle Galgenlieder*

***) v rukopisu škrtnutý „název“ nezařazený do *Alle Galgenlieder*

ZPĚT

Die Lampe

Es steht eine Lampe am weiten Meer.
Wo kommt denn die Lampe, die Lampe her?

Sie hat zwei Scheren als wie ein Krebs
und steht auf der Insel Célebes.

Die Lampe, die Lampe, die Lampe, weh,
sie kommt aus der tiefen ostindischen See!

Da liegt ein Schiff ganz unten kaputt,
und aus seinen Fenstern schau'n Molch und Butt.

Die Wellen, die Wellen, die haben sie geschwemmt:
Jetzt steht sie, den Fuß auf die Küste gestemmt,

und breitet die Scheren aus wie ein Krebs...
Und im Hintergrund – Célebes.

Podoba básně z prvního vydání *Galgenlieder*. V tištěném knižním vydání je překlad uveden ve věcných vysvětlivkách. Od druhého vydání sbírky ji autor nahradil upraveným zněním (běžně známým).

Překlad básně „Der Mord“ vychází z kombinace dvou jejích variant. Delší varianta byla vydána Margaretou Morgensternovou v pozůstalostních sbírkách *Die Schallmühle* (Zvukový mlýn, 1928), resp. *Böhmischer Jahrmarkt* (Bláhový jarmark, 1938), ve druhé sbírce se objevil navíc letopočet v podtitulu. Jde pravděpodobně o původnější podobu (ale rukopis se nezachoval). Kratší varianta vyšla v časopise *Die Schaubühne* (5/1909). Tu připravil k publikaci autor – došlo ke zkrácení ve druhé části básně a k několika úpravám. Kombinace rozsahem odpovídá delší variantě, v níž se více rozvíjí dění na lodi, ovšem na konci třetí části básně, kde se od sebe verše liší, bylo použito znění z kratší verze, která lépe vystihuje probíhající dialog.

Následují obě varianty, nejprve z *Böhmischer Jahrmarkt*, pak časopisecká.

Der Mord

Berliner Schule (um 1890)

I

Es liegt ein Mann in der Panke,
winkewanke ... winkewanke...

Wer hat ihn in dies Bett gestupft,
dahin doch sonst der Frosch nur hupft?

Es sieht ihn einer schlafen –
der hockt in Bremerhaven –

der hockt in einem leeren Faß
im Schiffsraum der ›Felicitas‹!

Es liegt ein Mann in der Panke,
winkewanke ... winkewanke...

II

Das Meer raunt dumpf ohn Unterlaß
um einen Menschen in einem Faß.

Gekrümmt, an Leib und Seele wund,
verflucht er seinen Kerker rund.

Er hat nicht länger Vorrat mehr.
Von Ratten wimmelt's um ihn her.

ZPĚT

Er bricht nachts die Büfettür los
und schreibt darauf mit Kreide groß:

»Ich bin eine Ratte, sucht mich nicht,
sonst spring ich euch plötzlich ins Gesicht.«

Dann kriecht er unter eine Bank
und schlingt hinunter Speis und Trank.

Da fällt die Kerze auf ein Blatt:
er nimmt's und liest: »die ganze Stadt

ist hinter Albert Hanke her,
denn sein Verhältnis sagt, er wär –«

Das Weitre fehlt. Doch unser Mann
kriecht vor und steckt den Teppich an,

springt wild mit Feuerjoh auf Deck,
greift einen Gürtel, springt von Heck.

Verwirrung, Rufe, Rauch, Signal...
ein Mensch schwimmt mitten im Kanal...

III

»Wer sind Sie? ... Jesus! Mensch, bist du's?«

»Ich komme von Holland und zu Fuß.«

»Wie siehst denn aus! Als wie ein Geist!«

»Ich hab halt viel gehungert, weißt!«

»Wo warst du denn nur? Was gingst denn fort?«

»Ich hatte was zu tuen dort.«

»Und läßt mich hier, dein Kind im Leib –?«

»Drum komm ich ja auch wieder, Weib –«

»Ich hetze wie ein Vagabund.«

»Ich mußte nach Berlin heim und –«

»Es klopft. Du zitterst ja, als wenn –?«

»Da sind wir. Also doch. Nun denn –«

Der Mord

Berliner Ballade

I

Es liegt ein Mann in der Panke,
winkewanke ... winkewanke...

Wer hat ihn in dies Bett gestupft,
dahin doch sonst der Frosch nur hupft? ...

Es sieht ihn einer schlafen –
der hockt in Bremerhaven.

Der hockt in einem leeren Faß
im Schiffsraum der ›Felicitas‹. –

Es liegt ein Mann in der Panke,
winkewanke ... winkewanke...

Wer hat ihn in dies Bett gestupft,
dahin doch sonst der Frosch nur hupft?
winkewanke ... winkewanke...

II

Das Meer rauscht ohne Unterlaß
um einen Menschen in einem Faß.
Gekrümmt, an Leib und Seele wund,
verflucht er seinen Kerker rund.
Er hat nicht länger Vorrat mehr.
Von Ratten wimmelt's um ihn her.
Er bricht nachts die Büfettür los –
und schreibt darauf mit Kreide groß:
»Ich bin eine Ratte, sucht mich nicht,
sonst spring ich euch plötzlich ins Gesicht.«
Dann kriecht er unter eine Bank
und schlingt hinunter Speis' und Trank.
Das Schiff geht stampfend seinen Trott.
Und all das ist am Ende... Gott.

III

»Wer sind Sie? ... Jesus! Mensch, bist du's?«
 »Ich komme von Holland und zu Fuß.«
»Wie siehst denn aus! Als wie ein Geist!«
 »Ich hab halt viel gehungert, weißt!«
»Wo warst du denn nur? Was gingst denn fort?«
 »Ich hatte was zu schaffen dort.«
»Und läßt mich hier, dein Kind im Leib –«
 »Drum komm ich ja auch wieder, Weib –«
»In Fetzen – wie ein Vagabund.«
 »Ich mußte nach Berlin heim und –«
Es klopft. »Du zitterst ja – – als wenn – –«
 »Da sind sie... Also doch... Nun denn –«

Die Türme

(Die Häusertürme von Neu-Berlin)

Die Häusertürme von Neu-Berlin
kamen einmal zusammen,
dieweil es ihnen löblich schien,
sich tätig zu entflammen.

Das Auge nämlich hatte sie
beschimpft in einer Zeitung:
sie nennend eine Blasphemie
moderner Hausbereitung.

Dies ließ die stolze Zunft nicht ruhn,
sie fingen an zu toben.
(Sie hatten nämlich nichts zu tun
auf ihren Dächern droben.)

»Wir stellen dar den neuen Geist!«
mit Fug und Recht sie riefen.
»Den Bürgerstolz, der aufwärts weist
aus herrschaftlichen Tiefen.

Das Auge, dieses dumme Tier,
mag auf sich selber schreiben.
Wir sind Wahrzeichen. Wir sind Wir
und werden Wir verbleiben!«

Die Giebel wackelten dazu
mit ihren Dekorationen
und schrien: »Ja, laß uns in Ruh: –
sonst werden wir dich nicht schonen!«

Die Obelisksen auch sodann,
die dickbefransten Säulen, –
sie alle drohten wie Ein Mann:
»Wir werden dich schon verbeulen!«

Und aufgebauchten Kröten gleich
hüpften zurück die Türme, –
Hanswurst nach wie vor im Reich
der Lenz- und Winterstürme.

ZPËT

* * *

(Lieb ohne Worte)

Mich erfüllt Liebestoben zu dir!
Ich bin deinst,
als ob einst
wir vereinigt.

Sei du meinst!
Komm Liebchenstche zu mir –
ich vergehste sonst
sehnsuchtstgepeinigst.

Achst, achst, schwachst schwachst arms Wortleinstche, was? –
Genug denn, auch du, auch du liebsest.
Fühls, fühls ganzst ohne Worte: sei Meinstlein!
Ich sehne dich sprachlosestest.

Golch und Flubis

Golch und Flubis, das sind zwei
Gaukler aus der Titanei,

die mir einst in einer Nacht
Zri, die große Zra, vermacht.

Mangelt irgend mir ein Ding,
ein Beweis, ein Baum, ein Ring –
ruf ich Golch, und er verwandelt
sich in das, worum sich's handelt.

Während Flubis umgekehrt
das wird, was man gern entbehrt.

Bei z. B. Halsbeschwerden
wird das Halsweh Flubis werden.

Fällte dich z. B. Mord,
ging' der Tod als Flubis fort.

Lieulich lebt es sich mit solchen
wackern Flubissen und Golchen.

Darum suche jeder ja
dito Zri, die große Zra.